

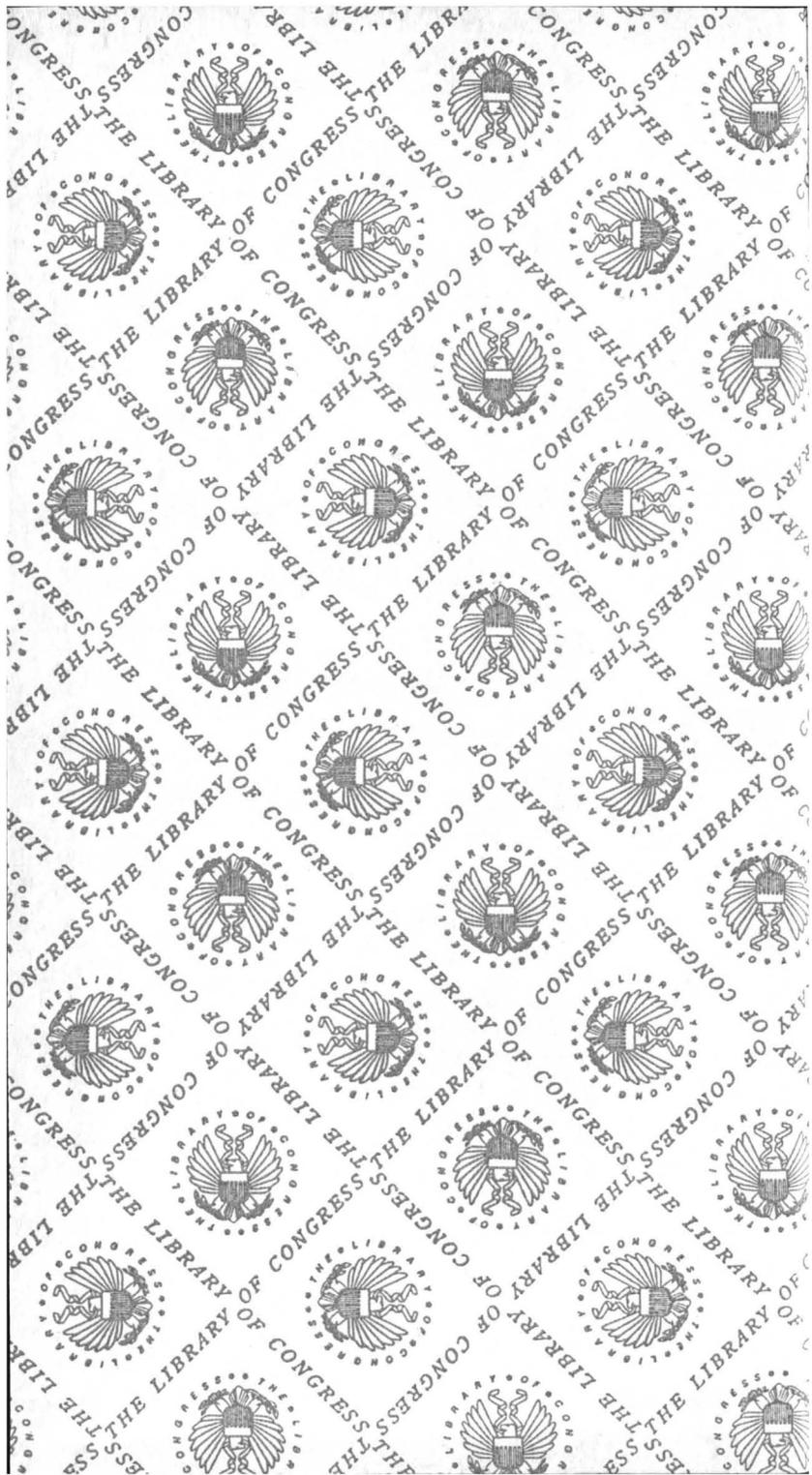
PT 4846

.R6

LIBRARY OF CONGRESS



00003093712



Kaspar Friedrich [✓]Renner

H e n n y n k

d e

H a n.

THE LIBRARY
OF CONGRESS

Abdruck des seltenen

O r i g i n a l s.

no. 7

Herausgegeben

von

Nicolaus Meyer,

Doct. der Med. und Chir. ausübendem Arzte in Minden, Her-
zogt. Sachsen Weimar. Rathe, und Mitgliede der minera-
logischen Gesellschaft in Jena.

B r e m e n , 1 8 1 4 .

B e i J o h a n n G e o r g H e y s e .

9. 3. 13.

PT484-6
.RG

B 2007

H e n n y n k

de

H a n.

*W*eilen die Handschrift dieses, in dem ersten Viertel des sechszehenden Jahrhunderts, zur Nachahmung des Reineke Vosses gefertigten Gedichts mir vngefähr in die Hände gerathen; So habe für gut erachtet, dasselbe, so wol wegen der darinn enthaltenen guten Lehren, als auch denen Liebhabern der deutschen Sprache zu Gefallen, durch den Druck gemein zu machen. Welche Absicht, wie auch zugleich mich, der geneigte Leser sich bestens empfohlen seyn lassen wolle.

Franz Henrich Sparre.

§. Eyne Vorrede
ouer dyt Boek
van Hennynk dem Hane.

§. Al is de Mynsche malk allen Deeren am herliksten gheschapien, so is he denne noch eyn elendych Creatur, wente syn Ghemöde wert myt veelen Vndögeden besmyttet vnde ghepynyget, un syn Lycham is veelen Vnghefall vnderworpen. §. Dyt Oeuel to keren efte to verlychteren synt vorscheyde State in der Werlde, nochtans synt weynych Mynschen alsus vroet, dat se syk darynne to schycken wetten to erem Nutten efte Vromen. Darümme is mennyghem de Stat, darynne he is efte syn moet, schedlyk vn vordretlyk. §. Desse doen wyss, wan se densuluen Stat lathen varen, vn syk in eynen anderen Stat begheuen,

darinne se mynrē Vnluft vn Hynder hebben. §. Dyt is ok de Synn desses Boekes, wente by Hennynk dem Hanen eyn Mynsch ghelykent wert, deme wer myt tydlyker Ehre, edder myt Gelde vn Gude, edder myt anderer Lüfte ghedenet is, vn de syn Ghenögte heft, eyn weynyghes in Rowe vn Vredde to besitten, vnde synem Huswesende vortoftaen, also dat eynem Huswerde ghebört. §. Ok bewyset dyt Boek meer Leeren, de in der Vthdüdynghe der Capyttele ghetöget weret.

§. Hyr beghynnet dat erste
Boek van Hennynk dem
Hanen.

Dat erste Boek.

§. *Wo Reyneke, do he Kenzeler des Rykes was, tyranniserde, darümme syk veele Deere, sunderlyken de Vögele, vth dem Deenste des Louwen dachten to begheuen.*

§. Dat erste Ghesette.

Valschheyt und Lyft heft ouerhand.
Dyt word van Reynken ok bekant,
Do he des Rykes Kenzeler was.
He gynk altos dorch Koren vn Grafs.
Dat Veth, dachte he dat schwemmet bouen,
De magh my schelden, de my nicht wyl louen:
De my men vruchtet, de magh my wol haten,
Wat anderen schadet, mot my bathen.
By Nobel hadde he yd so wyt brocht,
Dat nemand em vorklaghen mocht,
Wente sülueft hadde he de erste Instanz,
Dem vyddelte he heel schlecht tom Danz
De ouer em wolde Klaghe vören.
§. Darümme syk erer veel vorfwören,
Syk Nobels Houe to entschlaen,
Vimne Reynekens Lofsheyt to entgaen.
Des Synnes weren vele klene Deere,
Der Vögel noch eyn Hupen meere.
Lampe de Hase vn Katt dat Kanyu,
De Veltmus vn dat Stekelschwyn.
Bartelt de Adebar, Lütke de Kroen,
Vnfalsch de Duuc vn Rappe dat Hoen,

Tybke de Ante vn Alheyt de Goes
Weren alfus Reynekens gherne los.
Marknaw de Rok vn Marquard de Heger
Vordömeden ok deffen Iylytygen Jeger.
Wente he, syn Wyf, vn syne Kynder
Makeden enen veel Wrygh vn Hynder.

§. *Wo Hennynk de Hane vp den Rykes Da-
ge van Reyneken vorlömdet word, vn nee-
ne Vorgeldungh krygen konde.*

§. *Dat andere Ghesette.*

Hennynk de Haue kreg ok desse Dauken,
Wente he most lef to Houe wanken,
Do Nobel em, alse Rykes-Profet,
To synem Rade beden leth.
Vp dem Myddagh yd do geschach,
Dat Hennynk, alse he sunft wol plagh,
In Nobels Garden gynck spazeren,
Vn sunk cyn Led, Nobeln to Eren.
Reyncke de wuste syne Wyse,
Drümme sehlek he ok dahan gantz lyse,
He leyde syk em na tor Haud.
Do Hennynk em van vnschicht vand,
Dede he dat lochtere Oge to,
Vn sprack, Her Hennynk, ik bin vro,
Wente ghy komet my rechte euen,
Ghy wettet Hülpe vn Rad to gheuen.
Dat queme my nu wol to pas.
Alse ik in jennem Buske was,
Quam my in dat lochtere Oge eyn Dorn.
Ik vrese feer, yd geyth vorlorn,
Wo ghy den Dorn daruth nicht teyd.

Hennynk sprack; Her, yd is my leyd,
 Dat ik jw dar nicht en helpen kan,
 Van Arstedye weyt ik nicht van.
 Men Ysegryms Arst, Lütke de Kroen,
 Vorsteyt dat beth vn vordent ghern den Loen,
 Den Ysegrym, dem he den Knoeken
 Vth synem Halse tog, vorsproken.
 Hennynk kende Reynkens bösen Synn,
 Darumme leth he lyk myt em nicht in.
 §. Reyneke, de lyk des nicht vorfach,
 Sprack, ik wyl wreken desse Schmach,
 Vn leep myt to gheschlottenem Oge
 Na dem Könnynk hen, vn sprak, ganz voge:
 Here, vordeghet jowen trowen Knecht
 Vor Hennynks Wode vn schaft my Recht.
 Wente desse wreuele Mordener
 Quam, do ik schleep im Garden, her
 Vn beth my dat lochtere Oge vth.
 Mynen Vöthen dank ik, de weren gud,
 Dat ik synem Grymme konde entkomen,
 Sunst hadde he my dat Leuen ghenommen.
 §. De Könnynk wolde myt Ernste wreken,
 Dat Hennynk den Borg-Vreden doen breken,
 He schyckede na em myt Speer vn Staughen,
 Un leth em alse eynen Schecker vaugen.
 He sprack im Torne to deme Valken:
 Du schalst vorerst my dessem Schalken,
 Dorch Rechte eyn Oge vm Oge, vthstöten,
 Dan schal he ok den Vrede-Brok böten.

[Hic ~~ad~~ sunt quaedam, quae in MSto legi non possunt.]

De Valk hadde Hennynk al in den Klauwen,
Do reep Ryn: Yd möghde jw gherauen,
Genedyghe Here, dat flünige Recht,
Haften bathet nicht, alse men wol seght.
Reynekens Schade möghde sodanygh wesen,
Dat men em dorch Myddel künde ghemefen.
Bokert vand ok byllygh dat to orkunden,
Men Reyneke, dem dat Oge was verbunden,
Wolde nicht daran, vn was so vorretlyk,
He sprack: de Lucit were den Wunden schedlyk,
Vnuerdycheyt konde darto schlaen,
Dat yd vn syn Lycham were ghedaen.
§. Nochtan moeste yd do ghescheen,
Vp Nobels Word word dat Oge beseen
Dat was, so dat andere, hell vn klar.
Alfus quam Hennynk vth desser Fahr,
Doch moeste he lyk darmyt ghenögen.
He bath, men schölde Reyneken wrögen
Vor syn Befeghen, Log vn Drogh,
Men Reyneke vorlachede em myd Speyheyt noch.
He sprack: Ghy bethen dat Oge my vth,
Dat is war, doch dat yd is al wedder gut,
Dat maket, alse ik des meer bin erfahren,
Ryn weyt de Vofs-Ogen draden to verklaren.
Eyn yslyk sach de Bouery,
Men nemant sprack; yd blef darby.
So gynk yd Reyneken na Wyllen,
He mogde legghen, rouen edder vyllen.

§. In dessen twe Capyttelen weret ghekeret sefs Stücke. §. Int erste, wo mennygh in synem Ghelucke vaken sus ouermödygh wert, dat he lyk nicht en schemet, syne Vndüget suluen to römen, vn andere vruchten to maken, alse de Vofs 'yr seght: Oderint, dum metuant: De my men vruchtet, de magh my wol haten. Went de lyk suluen nicht schemet, de deyt mennygh Schande vn Laster. §. To dem anderen male, dat yd beth is, wo yd lyk passen wyl, dat men der Ghewoldadycheyt entgeyt,

also de lücken Deere, vn sunderliken de Han, wolden doen, de dar na was, dat he van dem Houe Affscheidung krece, also in dessem Boeke gheseght wert. Wente yd veele bether is, vth der Düre to gaen, also bouen vth dem Venster to vallen. §. To dem drydden, dat men syk dorch Smecken nicht schal vorleyden laten to eyner Sake, de men nicht vorsteyt, vn syk nicht in vrenden Dyngghen vorwerren, wente selden Dank darby vordeenet wert, vn deyenne, de meer doen wyl, den he vormach, syk Schaden erwegen mot, darümme de Hane den Vofs na den Kroen wysede, dat de em den Dorn mogde vthtrecken. §. To dem verden wert hyr bewysfet, wo de Iouen Mynschen vaken eyne Orfak dychtet, vnichuldighde to beseghen myt Lastern, darup se node ghedacht hebben, vnde mennych wormede bewauct wert, de doch des vnichuldigh wert bevruden, so de Vofs den Hanen velschlyken beseghde, dat he em dat Oge vthgebethen hadde. §. To dem vyften, dat de Vorlönder echter eren Anghennungen eynen Schyn antouaruen wetten, also hyr de Vofs dat Oge todede, dat eme scholde vthgebethen sijn. §. To dem sesten, wert gheleeret, dat men nicht altyd sijn Recht achttervolghen schall, wo de yenne, de dar de Macht vn Ghewalt heft, ok dat Recht heft. So dan is yd bether dat Vurecht myt Duld to lyden vn to vorbyten, vn to vreden to sijn, wan dat vrommen Lüden bekant is. Wente men draden vn eynigen Bomes willen den ganzen Wold vorlesen kan, vn deme syne Kennebacken we deyt, de roh Vleysch lange kawet. Ordele vn Krygh is eyn Wrych, nimm men hen vn swyg, dat is eyn wasprocken Word.

§. *Wo Hennynk beschloth, synen Affscheidung van Houe to begheren.*

§. *Dat drydde Ghesette.*

Dyt vordroet Hennynk im Herten,
 Ok word he indechtygh mit Schmerten,
 Wo Reyneke syne Dochter, Krasseuoet,
 Makede vngewreket doet.
 He gynk myt syk alsus to Rade:
 Vor my, dachte he, is hyr wer Recht est Gnade,
 Drünunc magh ik my des Houe - Leuen
 Men, eer yd noch arger wert, beghen,
 Vn staen mynem Huswesende vör:
 Ik hebbe weynygher Ere, ok weynygher Beschwer.

Den Mynschen wyl ik my alheel vortrowen,
So dor ik vor den Vofs nicht growen.
§. Ryn, synem Vrünt, gaf he yd to vorstaen:
He wolde des Houes syk ganz entschlaen.
Do sprack Ryn: dat wil ik nicht hapen,
Dat Dynk möghe ghy wol beschlapien.
Tor Vorenderungh mot men nicht to hastygen
tyden,
De vroet is, moet lyden vn byden,
So langhe dat syn Dynk bether wert.
Darümme vorbytet jowenen Schmert.
De dar syt de late syn rucken,
Sunst lyght he draden tuschen twe Krucken.
§. Hennynk sprack: yd is war, wat ghy seght,
Alles dat hebbe ik ouerleght.
Men ik kan my nicht lengh laten krytten,
De Vofs schal my nicht meer besmytten.
Ghy könet yeghen em my gnogh bystaen,
Darümme wyl ik von dem Houe gaen.
§. Ryn antwortede: dat were al gud,
Men, ghelöuet my, yd wert nichts daruth,
Ghy synt des Konnyns Rad vn Profet,
He myllet jw nicht, he gyft neen Affched.
Wol, segdhe Hennynk, ik mot dat wagen,
Morgen wyl ik yd dem Konnynk vordragen.

§. *Wo Hennynk synen Affscheyd von dem
Konnynk vodderde.*

§. *Dat verde Ghesette.*

Alse do de Rad vorgadert was,
Vn Bokert eyn Scryuent vorlafs,
Darouer he de Stemmen innam,

Vn de Ryghe an Hennyuk quam,
 Stund he vp van syneme Orde
 Vn sprack myt vthmodighem Worde:
 Ghenedighe Her, yn erbare Vründe,
 Ik rekene yd my to eyner Sunde
 To dyffer Sake, de ik nicht en vorstaet,
 Myne Stemme to gheuen myt Neen est Ya.
 Hyr synt ok der wysen Heren so veele,
 Dat se draden raden to rechtem Ordele.
 §. Ik bin eyn slicht eynuoldig Man,
 Den men by Houe wol myssen kan.
 Koude ik dem Kömnyk to Huse deenen
 Seecker ik wolde yd altyd gud meenen.
 Wente ik hebbe to Huse veele Kynder,
 Der anderen Vmstände is nicht mynder,
 Därümme bin ik to Huse wol noet.
 Der Kynder synt wol etwelke groet,
 Doch synt de meysten vnertogen.
 Hest men darup nicht stedes de Ogen,
 So wasset se alle dat wylde Kruth,
 Vn men thüt nichts gudes daruth.
 §. Buten dyt byn ik al by Yaren.
 Den Rest mynes Leuens denk ik to sparen,
 Gode to deenen in Eynsamheyt.
 Drümme my de Gunst vorleyt
 Vn gheuet my, ghenedyghe Here,
 Den Afscheyd den ik leer beghere.
 Darmyt trat Hennyuk suluen af,
 Wente de Kömnyk to verstaende gaf:
 He wolde yd to Rade ouerleghen,
 Vn eme den Beschluyt laten leghen.

§. Verley wert in dessen vorghefighten beyden Capytteleu gheleeret. §. Dat eerste is, dat alle Vörenderungh fahrlyk is, därümme men nicht hastighen darto tyden schal, wente de eyn roh Ey in dat Vür raket, de mot vorstaen, dat yd barste. §. To dem

andern, dat yd nicht Rad is to rucken, so men vp eyner guden Stede syt, wente Leene to vorlaten vn Tene vltobrecken de beyden lyke sachte to doende pleghet. §. To dem drydden wert hyr ghesegt, dat de Kindertocht am besten gerade, wan de Vader dat Oge myt darup hebben kan. §. To dem verden, dat men twar de Tyde synes Leuens Gode moet deenen, denne noch schal men datfulue befunder in deme Older doen, da men natuurliken nicht lengk leuen magh.

Hyr endyghet dat erste Boek van Hennynk dem Hane.

§. Hyr beghynnet dat andere Boek van Hennynk dem Hane.

§. *Wo Ryn der Meynungh was, de Könnynk schölde Hennynk nicht vth der Plicht laten, vn wo he deffes vornaeme Slechte pryset.*

§. Dat erste Ghesette.

Hennynks Begehr word vndersocht.
Do men yd hadd in Vmfraghe brocht,
Was tuschen den Stemmen eyn groet Vorscheel.
De dat Fiat sproken weren dar seer veel;
Doch Ryn, de trowe vn redlyke Man,
Sach nicht de Veelheyt der Stemmen an.
Syne Meynungh was, myt etwelken Olden,
De Könnynk ickölde Hennynk beholden:
Höret, ghenedighe Her, de Redenen an,
Sprak he, darup myne Worde bestaen.

§. De Könnyk wenkde Ya myt syner Hand,
 Do sprack Ryn: Yd is möghlik bekant,
 Vth wat vor Slechte Hennynk is.
 Wente dat Rochte is ghewyfs,
 Dat dar oldynghes was eyn strydbar Man,
 Eyn Mynsch, de was genömet Han.
 Myt dem hadde de Afgod Erych,
 Sunst Mars geheten, veel vorkerygh;
 De möste stedcs Schyldwacht staen.
 Wan he plech vp Horye to gaen.
 Na Vreya, Volkan der Smedes, Wyf,
 Myt der he hadde schendlyk Bedryf.
 Wente se moght em leuer sehn
 Alse eren Man, den Hunkebeen.
 Yd geschach vp eynen vrohen Morgen,
 Da se to sammen legghen ane Sorgheu
 Vn Han ok in den Slummer quam,
 Dat Volkan Tange vn Hamer nam,
 Vn smeth de Arbeyd vor der Esen,
 Der Vrowen de Leccie to lesen.
 Men wo vorsehrde syk de Quant,
 Do he Mars dychte by er vand.
 He leep vn haelde eyne Keden,
 Darmede se to sammen to schmeden.
 Dat dede he, vn makde yd luth.
 De Sunne quam tom Bedde heruth,
 Thor, Wodan vn de Afgode all,
 De andern Nabowrn altomal
 De seghen de vorlesede Postür
 Vn lacheden deffer Eventür:
 De eyne fleyt Knypken, de andre de pypet,
 Se worden to deggher vthgeflypet.
 Vreya de schelde, se smeckde, se keef,
 Se sprack: du scheue lame Deef,
 Yd schal dy rawen, wult du nicht lösen.

Volkan beghunde wat Quades to vresen,
Darümme löfede he de Keden,
Vn sprack de Vrowe darto noch to Vreden.
§. Men Erich, dem de Schauernack
Vast, so eyn Pyl, im Herten stack,
Vorwünschede im Torne lynen Kumpan
In eynen Vogel, de nu de is de Ilan.
He seghd em: dat du vp der Wacht
Hestt slapen, scaltstu, wen de Nacht
Vn Dagh lyk scheyden, stedes kreyen,
Vn der Sunnen Kumst profenzeyen.
Doch barmde em ok de arme Schelm,
De sunst braf was. He sprack: den Helm
Vn Sporen ok wyl ik dy lathen
De möghen dy tor Were bathen.

§. *Wo Rhyn Hennyngs Ghelat und schone
Ghestalt heruth strykt.*

§. *Dat andere Ghesette.*

Darümme is he de eynghe im Ryk,
De deme Mynschen-Deere is ghelyk,
Eyn grot achtbare Kavalere,
Deme de Mynschen doen fuluen de Ere
Vn vorghelyken lyk myt synem Slechte.
§. Wente do de wyse Plato seghde:
De Mynsch were eyn Deer mit twe Benen
Ane Veddern; kreg der Hanen enen
Diogenes de vrote Dwas,
Den he pluckede, dat he nakent was,
Vn em vor Plato lopen lethe,
Seht, rep he, eyn Mynsch kumt jw to Môte.
§. Alsus ok, tuth men Hennyng an,
Der Warheyt tor Stüre mot men^oghestan,

He is ghezyrt van buten vn bynnen,
 Schon is syn Lycham, vn eddel de Synnen.
 Kröfus, de allerrykefte Könnynk,
 De was nicht fus ghekledt alse Hennyak.
 §. Syn Kamm is fyne Byckelhuue,
 De steyt em vth der maten struue.
 Scharp vn naw is syn Ghesycht,
 Dat is meist na dem Heuen gerycht;
 Dyt töget fyne Vprychtygheyt,
 Darby he ok vp der Hoyde steyt
 Vn lyk vor Arents Klawen wacht,
 Wente he heft vp synen Vlogh al Acht,
 Eer ymet van allen Deren
 Em bouen den Swarken magh verspören.
 Synen Snauel brukt he alse eyn Speer,
 De ghelykent Arents Snauel seer,
 Wente he is bouen inghebagen.
 He heft Wampen, Barde vn Kragen,
 De eme yo so erbar staet,
 Alse were he Perlements Aduokat.
 De Glenze-Vedder'n vm synen Hals
 Deenen eme in Stryde euenfals
 Tom Schylde. Syne Vytke vn Sparen
 Moghen em vor Ghewalde bewaren.
 Tom lesten dreght he synen Sterth
 So hoch vn stolt alse vnuerferth.
 Men süth yd synem Trede an,
 He is eyn höuefch vn vullherdigh Man.

§. Sels Stücke synt in delfen ij. vorstaenden Ghesetten to merken. §. To dem erlien, dat de vor eyn degher Vrünt to achtende is, de eynem achter Rügge dat Word iprykt, eyn Vrünt in der Not, eyn Vrünt in dem Doed, vn eyn Vrünt achter Rügge, dat syn dre vaste Brügghe, worden ok alle fyne Vyende vlüghe, so van Ryn wol magh gefeght weren, alse dyt Bock in dem Vornolgh bewysct. §. To dem anderen, dat eyne gudc Afkumit este Slechte nicht tö vorachten is, wente yd is neen Appel est

he smecket na syuem Stam, so men im Byspoke seght. §. To dem drydden, dat mennigh horatesch Wyf eren echten Man, vñ eynes Ghebreks wyllen, nicht lyden magh, al meret he se redlyck. Ok dat sodane arme Hanrey vaken der Horen noch gude Worde gheuen mot, vude se to Vreden spreken, vp dat se eme nicht im Huse allen Damp andeyt, alle hyr van der Venus vn Volkan wert geseht. §. To dem verden male, dat echter eyu darmede boeten moet, wormyt he ghesundyghet heft, so hyr van Mars synem Ghesellen, Gallus este han geheten, gherort wert, de na der Vorwandelungh in eynen Vogel der Sonnen Kunst mot vorkundighen. §. Dat vyfde is, dat eyn gud Ghelath este Ghesalt den Mynschen angenaeme vn achtbar maket, alle me segt: den Vogel kennet men an synen Veddern. §. Dat sefte is, dat de Deere eynen Vortogh vor de Mynschen Kyndere heft, wente yenne synt van Natuur myt Haren este Veddern yeghen dat Vnghemack des Wedders beschüttet, men de Mynsche kumt nakent vn blot vp de Werld, darümme wert geseht, dat Kröfus nicht so gud was ghekleedt, so de Hauc is.

§. *Van Hennynks Stemme vnde Kreyen, vn wo he van naturlyken Dyngen wyssaghet.*

§. Dat drydde Ghesette.

Alfus leth Hennynk buyterlyk.

Doch is he ok van Döget ryk.

§. He ropt vn kreyet alle eyn Held.

Syne Stemme vrawet Wolde vn Veld.

Künstelyk is se, my des en löuet,

Neen Künstler heft se nagheöuet.

§. Syn Kykeryky vns des warschawet

So draden men de Dagh angrawet,

Dat he myt dem Vytken Slagh begleydet,

Vn yslyken tom Vpstaen bereydet,

Dat se by Tydes to der Arbeyd gaen.

Hörde men ghene Klocken slaen,

So were weynych daran ghelegen.

Wente wo Hennynk is to yeghen

Deelt he den Dagh naw achtwerf in.

§. Doch dykwyls heft he eynen andern Synn:

Kreyt he by klarer Lucht; kumt Regen:

Vor Mydnacht; wyl syk de Wind bewegen.

Men wo he im Twedunkeln hefrych luygt,

Altyde dat Vnwedder brynght.

§. Noch is wat an den Veddern to sehn:

Vro mot de Infaet da geschehn;

So he vam Höfde to veddern beglynt,

Wente dan syk vüfte Regen anvyndt:

Spat; so de Veddern vam Stüt erst vladdern,

Wente dan wyl yd nicht so hastygh pladdern.

§. *Wo Hennyk in werldlyken Dynghen
wyssaghet.*

§. **Dat veerde Ghesette,**

Uth der Natuur-Kunde weyt Hennyk dyt.

Men vam Werld-Stat wyssaget he ok myt.

Synem Slechte is eygen to wycken vn to singen

Van heymlyken vorborgenen Dynghen,

Van Ghelücke vn van Vnghefall,

Ok est men den Orloch wyngen schal.

Dar konde ik veele van vortellen,

Doch wyl ik des men eyn weynigh mellen.

§. Eer de Thebaner de grote Slacht

By Leuktra wunnen, hadden se Acht

Vp erer hyllygen Hanen kreyen.

De heele Nacht horden se de schreyen.

Dat was enen eyn gud Vorlath,

Den Lacedemonern bequem yd quad.

§. Oldynghes worde nichts to Romen

Van wychtyghen Saken vorgenomen

De Hanen vrogh men erft vm Rad.
Wente de regherenden den Stat.
Se leihen de Häncken vüfte lungern,
Segghen fe de den bym Vrethen lungern
So was dat Teken ganz nicht goet.
Men fe hadden vrolyghen Moet,
So de Häncken seer gyrych vrethen,
Vn sumtydts wat by to vallen lethen.
§. Höret, gnedighe Her, to der Wyfe,
Dat ghy jw krönet myt Loorbeer-Ryfe,
Heft eyne Vrow van Hennynks Slecht
Anlath gedaen, vn den Grund gheleght.
Wente do August de Keyfer regherde,
Do smeth eyn Arent ane gheferde
Der Keyserin in eren Schoth
Eyn Hon, dat was seer wytt vn groet,
Dat hadde eynen Strukh van Lorerbeeren
Im Munde, de al rype weren.
Oldynghes den Ord, wo dyt geschach,
Men Keyfers-Dorp to nömen plach,
De heft desses Tofalls wegen
Den Namen Hennen-Dorp gekreghen.
By denfuluen men de Beeren seyde,
Daruan eyn seer grot Wolde spreide,
Daruth de Keyfere na der Hand
De Krenze to draghen synt gewant.
§. Alse Keyfer Valens wolde weeten,
Wo syn Nauolgher moghde heten,
Do maledede men dat Alfabeth,
Vp yslyk Boekstav he strawen leth
Eyn Garsten Koren. Do quam de Han
Vn tögede den Namen an
Des, de na em den Troun besath.
Wente de Han den Koren vrath
Van de Boekstauen: T. E. O. D.

Dat dede twar mennyghen Helden we,
 Wentē Valens elkeyn leth vormorden,
 Des Name so betenghende van vorden,
 Men, was he schon so seer vorbolghen,
 Theodosius moſte em dennoch volghen.
 §. Keyfers Karels, des Groten, Ghemahl
 De hadde der Sōne dre an der Tal.
 Dre Hanen se na euen nōmede,
 Vn den; alle Rykes-Volgher rōmede,
 Dessen Vadder de Ouerwynnere was.
 Wentē Hane Ludowygh benochte den Plafs,
 De twe andern worden afgebethen,
 Drūmme heft Ludowygh dat Ryk befethen,
 §. Sodanygh is Hennynks vrotē Slechte
 Dat Wycken vn Wyſſagen to Echte.

§. By deſſen beyden Gheſetten is nicht ſunderlyken to merken,
 buten dat de Wettensſhop in naturlyken vnde polytyſchen eſte
 werldlyken Dynghen ſeer noedig vnde nūtte is. Wentē dat is de
 Synn der Yſtoryen, de van des Hanen Kreyen vn Wycken weret
 vertellet, alſchon de Ouergheloue, de oldynghes darby vor-
 ghegaen is, nicht wert gepryſet.

§. *Van Hennynks Konheyt vn Strydbarheyt.*

§. *Dat vyfte Gheſette.*

Darby is he eyn ſtrydbar Man,
 Dat ſūth men ſynem Weſende an.
 He is vulherdygh, vnuerfehrt,
 So wol gheuruchtet alſe geehrt.
 Twar eddel, nemant leyd to doen,
 Doch tom Vordegghen vūſte kon.
 §. Wentē de myt em betenght Krackeel,
 Lōuet yd my, he vyndet ſyn Decl.
 De em vth Wehlycheyt wyl purren,

Den hawet he degher vp de Lurren.
He wheret syk dapper syner Hueth.
§. Yd sūth heel heldenmättygh vth,
Wan he den Kamp myt ymet sleyth,
Den Kraghen he tom Schylde vorbreydt,
He hold syk syd vn makt syk lüttyk,
He sleyth van syk myd synem Vyttyk
So wen eyn Vechter myt dem Swerd.
Myt synem Sporen he vorseerd
Den Vyent, so myt scharpen Dolghen.
He is so sneedygh alle vorbolghen,
Eyn Held so ryk van Lyfte alle Moet,
So dapper is syn Hert als vroet.

§. Hyr wert geleeret, dat yslyk redelyk Man neenen Mynschen schal to nahe doen, dennoch schal he syk syner Hueth wheren, wan yd darup ankunt, vp dat ucene Vorachtungh daraf volghe, wente yd vaken schūt, dat deyenne, de syk eyumul vp der Nefen speleu leth, echter stedes to eynem Schohader deenen moet.

§. *Van Hennynks anderen Dögeden vn
vroten Hus Rhegymente.*

Dat seste Ghesette.

Shunft butem dyt is seyn Ghemöde
Ghenegt tor Vrommygheyt vn Goede.
Van Rouen, Musen weyt he nicht,
Vp vrömd Gut is he nicht vorpycht,
He focht neene Saken vp to swenzen
Vn luret nicht vp Accidenzen,
He is myt weynygem ghenögt.
Ya wo yd syk van Vnschicht vögt,
Dat he eyn Rappus maken künde,

So reknet he yd fyk tor Sünde.
 §. Yd is jw, Here, wol bekant;
 Wo he vnlengk de Parle vand,
 De was vth jower Krone verloren.
 He sprack: yd is eyn ander Koren;
 Alse my ghebört: Dem Krup hört Stro;
 De Kleynode höret den Vörsten to.
 Were he van Gyrycheyt vorsocht,
 De Parle hadde he nicht wedderbrocht.
 §. Seer ordentlyk lef he im Huse.
 Vn nicht, so andere doen, im Suse.
 Wenten wan de Sunne vndergheyt,
 De synygen he to Wyme leydt,
 Vp steyt he, wan de Nacht syk wendt.
 He hold ok sunst naw Rhegymen:
 Wo lef he syne Vrowens het,
 He se doch nicht rhegheren leth.
 Wo der Honre eyn dorch Homod kreyt,
 Vüste he dat van fyk byt vn fleyt.
 Sunst forghet he vor Wyf vnde Kynd.
 Wo he eyn Garsten-Kornken vyndt,
 Ropt he vn lockt se strack tor Stunde,
 Vn sparet yd vth synem Munde.
 Wat gud vn quad is weyt he strack,
 Wenten he is vughemeyn van Smack,
 §. He plecht ok tydygh syne Vrowen
 Vor de Wye to warfchowen,
 Vn strydt myt dessem Honre-Deef.
 De Vrowen heft he sodanygh lef,
 Starft se, est komet se in Kram,
 He staruet vast myd se vor Gram.
 §. He is ok eyn Lüdfaligh Man,
 Ok is de Mynsche em to ghedaen,
 Deme syn vruchtbar Gheschlecht
 Mennyngh Ey tom Nütten leght.

§. Vth dessen allen, gnedighe Here,
 Vm des Rykes Best bydd yk jw seere,
 Wolle ghy dat Besslyt vaten,
 Van Houe Hennynk nicht to lathen;
 Wente he is van gudeme Schlecht,
 Tom Hönelyngh schyklyk vn recht.
 He is to malen wyse vn vrot,
 Im Stryde heft he Helden-Moet.
 He is myt weynyghem genöhget,
 Nicht gyrygh, trow, sunst guder Döget,
 De synem Huse gud vorsteyt.
 Ok andern to vromen is bereyt.
 Wente de syk süluen weyt to raden,
 De radet ok wol andern, vn keret synen Schaden.

§. In diesem Capittel wert vorghefisset to dem ersten, dat men syk myt weynyghem ghenöghen schal, vnde nicht na synes Euenmynschen Hauē vn Gude trachten, wente eyn Man de syk in synem Deenste to behelpen weyt, gud Ghenete heft, vn menygh gut Kol mag ghesoden weren, dar syk dat Speck nicht inue drenghet. §. To dem anderen male, dat men nicht dorch Lofsheyte este Intryken eyne Sake schal vpholden este lastygh maken, vp dat men de Veth-Vedder den degher plücken magh, so men in Sprykworde seght. §. To dem drydden, dat yslyk syk in synem State este Staude so danygh holden schal, so dat eme tokumt, alle men seght: in den Buuren höret Röue, vn in den Ossen höret Stro. So de Hane hyr sprykt: dat de Parlen este Kleynode vor de Heren vnde Vörfsten ghehören. Dennoch holdet ere veele syue eyne groten Stat ouer Macht. Wente menygh vöret hogen Moet, vn heft eyne gheborgden Hoth, dar he den Moet vnder drenght. §. To dem verden wert gheleeret, wo men in syner Husholdyng ordentlyk leuen schal, vn den Dagh nicht to Nacht, edder de Nacht to Dagh maken, alle yd veelen Lüden noch alto vro is, wen se to Mydnacht to Bedde gaen. Ok schölen de Wyfen de Hersehopyen nicht sodanygh hebben, dat dem Huswerde Schymp vn Vorachtung daruth entseyt, wente se möghen wol mederaden, men se müten nicht naeren Gaudünel rheghren. Darentyegen schal eyn redlyk Huswerd vor syne Vrow vn Kynder forghen, vn nicht alles vorpraffen, wat he vorwaruet, wente, so dat Sprykwoort seght, de in syne Köken nich flachtet, de heft gherne eyne wüsten Wymen. He schal ok syne Husnoten vp alle Wyse vordeghen, vnde se trö-

sien, wan eyn drouigh Vnghefall enen ouerqueme. Ok schal he dat Gude van dem Quaden wol to scheyden wetten, vp dat de synygen in der Kennyffe des Guden beuattyghet weret. Noech schal he ok synen Euen-Mynschen vn Nabowren deenen, vnderdelluighen Nütten vn Vromen vorderen, wente myt Mylde wert eyn vaken ryke, vn de andere myt Kargheyt arme, denennenoch ydt de meyste Man de weken Kromen süluest, vn gyst synem Naber de harden Rynden. §. To deme Vyften wert hyr bewyset, dat deyenne, de anderen to raden weyt, syk ok süluen wol raden kan, este vnghekeret de syk süluen nicht raden kan, de kan anderen noch weynygher raden este vromen.

Hyr endyghet dat andere Boek van Hennynk
dem Hane.

§. Hyr beghynnet dat drydde Boek van Hennynk dem Hanen.

§. *Wo Reyneke datyenne, wat Ryn tom Loue
des Hanen ghesproken, wedderleght,
erstlyk van desses Afkumst.*

§. *Dat erste Ghesette.*

Reyneke, de dyt myd Nyd anhörde,
Vn anders wat im Schylde vörde,
Vn dachte, de Braden entstunde eme nicht,
Were Hennynk buten des Konnyngs Plycht,
Antwortete hyrup: gnedyghe Here,
Wat Ryn seght to Hennynks Ere
Vynd ik süs euen nicht ghedaen,
Dat ghy em nicht schölden laten gaen,

Da he den Stoel jw fettet vor de-Döre.
Here, ghy hebbet grote Köre:
Jowe Ryk streckt syk so ver vn breyt,
Wan jow vth dem Rade eynych afgeyt,
Teyne jw wedder to Deenste slaen,
De euen weynygh vp den Oren gaen.
Ik sehe nicht wat darby is to vresen,
Wan ghy Hennynk van Houe vorlesen.
§. Wat Ryn van syner Afkumst nöm̄t
Seker he em darmyt nicht röm̄t,
Wente dat de nu den Dagh vorkündiget
Is em tor Strafe, dat he heft ghesundiget.
Mennygh roemt syk ok der eddelen Art,
De doch nü eddel gheuunden wart.

§. *Wo Reyneke Hennynks Ghelaet vorkleynt.*

§. *Dat andere Ghesette.*

Dat he den Mynschen-Deeren glyket,
De men half gaet, vn vp twen flyket,
De Armode is eme wol to ginnen.
§. Ok weren veele Deere to vynnen,
De beth, wē he, gekleydet gaen,
So dat Kleyd made den Man.
§. Syn Kamm is eyne Byckelhuue
Ghewylse, wente de swaxte Duue
De byckede em lichte entwey.
De Lofs süth wol, alse he, so gley,
Wol seghen veel den Heuen an,
Moghden se, so Jaapnuten, staen.
De Snael is em knap to gemethen,
Hadde he den nicht, he konde nicht vreten.
Makede de Bard vrot vn wyfs,

Hermen hadde den grotsten Prys.
 De synt alle nicht gheleert, de Kragen;
 Nicht alle Helden, de Schylde dragen.
 De Stert is nicht stedens angenaem.
 Wente alse eynmal eyn Vörste quam,
 Eynem van synen trowesten Reden
 To to spreken, leth de em sehden:
 So he wolde komen anc Stert,
 Were he em wylkomen vnde wert.
 Des Synnes was ok myn Olderuader,
 De red den Vössen allegader,
 Se sehölden doen den Stert affhawen,
 Dat worde enen nicht gherawen,
 Wente he were twe Pund lychter woren,
 Södder dat he hadde synen Stert verloren.
 Dat Hennynk synen Stert so steylt
 Töget, das yd em an Sachtmod veylt.
 Den Homod leth he degher blyken,
 Wan he syk plecht feer syd to bücken,
 So he in eyne Porte gheyt
 De teyn werf högher, este he is, steyt.

§. In dessem drydden Boek wert bewyslet, dat dem Erlöfen
 yo lengh yo ledher wert, de syk myt vromen Lüden sehal dynk-
 palen, ok dat eyn Vorlömder de döget eyaes vromen Mans in
 luther Vndöget vordreyen kan. Wente de Vofs alles, wat de
 Hund an dem Hanc ghepyslet hadde, to syner Schande vñ Vor-
 achtungh vthdüdde, alle vortan in dessem Boke wert gheseght.
 §. Noch syn eynige Leeren vth dessem beyden Capyttelen to mer-
 ken. §. Int erste, dat mennighs eynes syn Begehren vorderet,
 nicht in der Meynungh em to veyren este to to vogen, men dat he
 em best to Plaffe brynghen magh, alle de Vofs den Hancen gherne
 vth des Lawen Plycht hebben wolde, so de Hanc ok fuluen be-
 gherde, vp dat he myt em Meylier spelen, vn en ouerwoldy-
 ghen koude. Wente mennigh to Gaste beden wert, dar eme de
 Kost nicht gümnet wert. §. To dem anderen, dat nemant is,
 este he heft synes Ghelyken, ok wol synen Meyster. §. To dem
 drydden, dat wer de büterlyke Ghesalt, edder dat Ölder, ed-
 der ok de Kleyder-Dracht Wysheyt orfaket, noch de Harnasch
 de Konheyt töget, wente yd syn nicht alle Kücke, de langhe

Meste draghen, vn dat is nicht al eyn Byschop, de syk myt eynem Stol-Küssen leth kröuen. §. To dem verden leeret de Ytorien vn dat Mereken van dem Sterde, eynmal, dat dat Ryden vp der Worst, so dat ghenömet wert, mennyghen schedlyck vn vnbequem is, alle syk de Eddelyngen eynander tospreken myt Rofs vnde Trofs vn syk malk ander vp vretten, so dat mennygh Junkker eynem Vogel ane Vytke ghelyken moct, wan Güder vn Rente vortehret synt. Darumme bath yenne, dat de Vörste ane Anhawk, ane Stert so eyn Ape, men nicht, so eyn Vofs, myt eynem grotem Staghel ofte Gheuolge komen moghde. Tom andern male, dat mennygh dorch Notfakc ychtwes enbeeret, alle dem Vofs de Stert wedder wyllen atkaddet was, vn eynen anderen schynlyken Vorwand heft, so de Vofs den andern Völlen anpysede, se schölden ok de Steerde vmmee der Lychtfardigheyt wyllen laten afhawen, al hadde he synen vnnawe myllet. §. To dem lelien wert de Homod vn Bauren-Stolt vorpottet; wan syk mennych groter dünket to wesen, wen he in der Daet is, de dem Hanc ghelykent wert, de syk heel syde neget, wan he in eyne hoghe Porte geyt, vp dat he syk nicht an dat Hoefd slüten moghe.

§. *Wo Reyneke Hennyks Stimme, Kreyen vnde Natuur-Kunde vorachtet.*

§. Dat drydde Ghesette.

Syne Stemme to römen is vmsunk.
 Ik vynde daran heel neene Kunst.
 Wen Alheyt seght: Gygak, gak, gak!
 Vn Hennyk kreyet is yd cynley Snack.
 De Vnterscheyd is men darby,
 Wen Hennyk ropt: baysemyleky!
 So is yd vnask. Eyn vrot Man
 Höret dat nicht gherne, vn geyt daruan.
 §. Yd is nicht langhe, gnedighe Here,
 Dat de Vlethangel rep desse Wöre,
 Do ghy nicht vere van em ghyngen.
 Ghy, eyn Vyent van ayslyken Dynghen,
 Lepen eme endyghen vth dem Weghe.
 Do dyt Boldewyns Broder seghe,

Meynde he, ghy vruchten dat Kreyen,
 Vn tenghde bysterlyk to schreyen:
 Lyk my im Lyue, du veghe Law,
 Wat ik dy hosten wyl, dat kaw.
 Ghy beden em ok wer to Gaste,
 Ghy grepen em myt swynner Haste,
 Vn proueden, est syn Vleisch sus vul
 To ethen was, alse stunk syn Mul.
 §. Dyt, wat am Efel ghy ghedaen,
 Dehd oldynghes Hynze an eyneu Hau
 Vth Hennynks Grotvaders Broders Slecht.
 Wente dem was ok dat Hönen al echt.
 De weckede Hynzen vth dem Slape.
 Men desse vnuerfehrde Knape
 Gaf em den rechten Pyper -Loen
 Vn vrath em vp vor synen Hon.
 §. De Sybaryten weren nicht dum,
 Se brochten alle Hanen vm,
 Dat de se nicht vth dem Slape störden,
 Wan se er ayske Kryfchen hörden.
 §. Dat Hennynk der Sunnen Vpgang töget,
 Is eyn Lof, dat he alleyn nicht eget.
 Wente de Vöghele altomal
 So dan hören lathen eyneu Schall.
 Dat he so naw den Dagh indeylt,
 Is men eyn Wan, de mechtich veylt.
 Ryn sülueft yd nicht vorseken kan,
 Dat he ok sunst kreyet dan vn wan.
 De Reden enke daryn staet:
 Wan vræthen wyl de gyryghe Vraet,
 Est wan he reets heft satt gheurethen,
 Ok den, wan he heft vpghefethen,
 Est wen he gherne vpsytten wyl,
 So kreyet desse Hackepyl.
 Ya, wan he hört eyneu andern kreyen,

Meynt he, he mot myt Kykerykeyen,
Voruöhrd den ok noch andere mede,
Vn vordarfet dorch bös Byfpiel gude fede.
§. Dat Hennynk, wen he vaken kreyt,
Ok funft, dat Wedder profenzeyt,
Dat maket neenen höuefchen Man.
Wente Boldewyn ok dat kan:
Wan yd regnen wyl, klauwet he de Oren;
Spryngt he van achter vn van voren,
So krygt men bolde Sunnen-Schyn.
§. Hennynk mot wedderlünysch fyn,
Wente men fütth, durch deffe Reden,
Syn Bylde vp den Toren in den Steden.

§. Seuen Stücke weret in deffem Capittel gheleeret. §. Int erste, dat de bloten Worde yd nicht alleyn doen, men dat de Daed darto ghehört, wente yd vaken, na dem ghemeynen Byfproke, vele Schrey, men weynich Wulle gyft, vn mennygh grote Hope kacken wyl, deme de Ars to enge wert. §. To dem anderen, dat de Vorlönders eynem de Worde in dem Munde to vorkeren wettet, alse hyr de Vofs dat Hanen-Schrey vp eyne vnaske Wyfe vthleght. §. To dem drydden, dat groter Heren Veyle vn Ghebrek dem drydden vaken bygemeihen weret, dat heyt: eynem dat Water in de Scho gethen, gelyk hyr de Vofs den natyryken Wedderwyllen mit der ghedychtetten Vlätelcheyt des Hanen vorantwordet. §. To dem verden, dat vaken twe eynerley begunet, dat doch nicht op eynerley Wyfe flumpet, so hyr van dem Efels-Schrey gheseght wert. Wente, duo quum faciunt idem, non est idem. §. To dem vyften, dat mennygh Ouerdact myt quadem Byfpele befchöuyghet vn entfchuldlyhet wert, alse hyr de Vofs den Kater tom-Byfpele anuöhret. §. To dem seften, dat mennygh büten mot, ane Vorbreken, fcholde men ok de Orfake van dem Tune breken, alse men to seghen pleght, wente de Kater den Han doch vrethen hadde, al koude he nicht kreyen. §. To dem seunden is to merken, dat yd eynem Man in hoghem Staude neene Schande is, wan he van geringheren Künnften Wettenschop heft, wente yd is tomalen vor de Polycey gud, dat deyenue, de in dem Raede fyttet, van sodanen Dynghen Kennyfs hebben, de vnder de Polycey ghehören.

§. *Wo Reyneke ouer Hennynk Wyffaghen
in weltlycken Saken spottet.*

§. *Dat veerde Ghesette.*

Uth dessen is to glyk to betrachten,
 Wat vp Hennynks Wycken is to achten.
 Wente he echt van vnschycht kreyt,
 Vth Hungher echt vn Vnküfcheyt,
 Ya echt van andern wert voruöhret
 Vn lyk malk ander sus bedöret.
 §. Dat de Mynfchen darup Achtungh doet
 Maket, delfe Deeren fynt nicht vroet.
 Yd is cyn eyslyk Ouerglouen,
 Dat fe löuen delfem Bouen,
 De van heymlyken Saken fo veel weyt,
 Alfe de Steel, de im Wynkel fteyt.
 §. My nymt yd feckerlyken Wunder,
 Dat Ryn nicht tufchen delfen Plunder
 Ok heft vmftändigh angeuört,
 Wo de, de eynen Schat begehrt,
 Eynen Hanen opperen dem Düuel.
 Efte wo delfe Schreyhals den Twyfel,
 Wol de Hufs-Deef is, openbart,
 Wan he vnder eynen Kettel wert vorwart,
 Vn dan vth vullen Halfe kreyt,
 Wan de Deef de Hand darup leyd.
 §. Wat Ryn gherömt heft van der Wyfe,
 Syk to krenzen myt Loorber-Ryfe,
 Ducht my, dat Arent delfe Ere
 Alleyn beth to to feryuen were.

§. In delfem Capyttel is cyn Vorwys vor deyenne, de vp Tekendüdercy vnde Touery holdet, vn alfus in godelofen Ouergelouen vornallet, dat doch fo harde in Godes Worde vorboden is.

§. *Wo Reyneke Hennyngs Kryttery beschryft.*§. *Dat vyfte Ghesette.*

Schal ik van syner Strydsucht spreken,
De is vor neene Döget to reken.
Wente Afgunst Kryttery vn Nyd
Gheuet eme Ghelegenheyt tom Stryd.
Vp synem Mels is he eyn Man,
Kumt dar eyn ander Hane an
Em to besöken, est van Vnschicht,
So gönnet he em de Stede nicht.
Wyl de nicht strak den Mefshop myden
So geyt yd an syn Byten vn Stryden
Dat echt dat Blot de Hunde lykt.
Daruth yo ouerulödygh blykt,
Dat he men wyl alleyn regheren,
Vn nement höuesch weyt to eren.
§. So kryttygh nu is dessè Boue
So haftygh lopt he vth dem Stone,
So draden em de Kamp myfsleyth,
Vn glyk syn Mod im Drecke leyt.
He krupt seer endyghen vn lüth
Int erste Hol, so he men suth,
Da leyt he, so eyn Worm, so krum;
Heel swychtygh, heel vorzaght vn slum.
§. De dumme Mush hefd yd beacht,
Dat he myt Rechte heth Praelsacht.
Wente er Kynd sach eyns den Han
Vn Hynzens Vrow tofamen staen.
Ach, sprack dat Kind, ik bin vorfehrt,
De Man dort myt dem groten Stert
Begundhe schryklyghen to ropen,
Drümme, Moder, byn ik strak weglopen.
Ik vresede, dath he my beth.

Men eyn smuk Wyf ok darby seth,
 De sach my heel sachtmoedigh an.
 Ik hebbe Luft, tó er to gaen.
 De Moder sprack: Kynd, wes doch vroet,
 De to pralen pleght, de flaet nicht doet,
 Wente de den douen Nötten ghelyken.
 Men hoyde dy vor de, so gaen flyken.

§. Hyr wert dreley gheleeret. §. In erlie dat de meyste Stryd propter meum et tuum, vnde vth Afgunft outfeyd, wente de nemant wyl gudes vordregghen, de leuet selden ane Kyf. §. To dem aanderen dat dat nicht de frydbaresten Lüde synt, de gherne krytten vn krackeelen, wente se draden vortwyselen, wan se nedden lyghen. §. To dem drydden, dat dem Slyker wenygher, wen dem Praler vn Prüliter, to trowende is, so hyr de Mush van der Katten vade dem Hanc leeret.

§. *Wo Reyneke Hennyrk noch wyder vorunglympet.*

§. *Dat seste Ghesette.*

Wat Ryn van Hennyuks Ghnögsamheyt
 Myt sminkeden Worden seer vorbreydt,
 Dat steyt to mal vp kranken Grunde.
 §. Wente sineckede de Parle synem Munde,
 Ghewyllē hadde he se vorflokten.
 Ik weyt, wat he darbey heft sproken:
 He segde, vul van Nyd vn Toru:
 Warumme bistu neen Garsten-Korn?
 Du warst my, vn ik dy, nichts nütte;
 In mynen Krop, in myne Strütte
 Decut bether Garsten, Weyten, Wycken.
 Ik moet dy men na Houe icheycken.
 Seht yd was nicht na synera Smack.

§. He stykt al gherne in den Sack,
Wat he kan suust to famen schrapen,
He magd yd, wo he wyl, andrapen,
Vnde vrugt nicht, weme yd to kumpt.
He nimt yd gherne, wan yd men slumpt.
He kan yd ok al gud vordreghen:
He dawet der Kröppe acht est neghen
In eynem Daghe. Dardorch wert töght,
Wo he myt weynyghem syk ghenögt.
§. Dem Huse mot elk redlyk Man,
So eynem Vader dat ghebört, vorstaen;
Drum is dat Hennyks Schuldycheyt.
§. Dat he de Vrowens byt vn fleyth,
Dat ducht my raket em to Schympe.
De Vrowens flyth men beth myt Lympe,
Nochtan regheert se spade vn vro
Vi, clam, palam, precario.
§. Hyrby vöhr ik ok byllygh an,
He is de allergeillste Man,
Vn heft des Vrowen-Volcks seer veel,
Darmyt he dryft syn Luft vn Speel
Wol meer als vyftyghmal im Daghe.
Süth mennych Han eyne Höure Kraghe,
Vorschütt he ane Schow syn Saet.
Ik magh yo nicht de Ouerdaet
Ghedenken, wan he deyth vth Wehl
Dat vnuerlöfde Ouerspeel
Myt Rapphonreken vn Fasanen,
Ya vaken sülnest myt Euenhanen.
De Wedden synt yo noch bekant,
Dat drümme veel Hanen synt verbrant.
§. Est em de Mynsch, so Ryn yd pryset,
So sünderlyke Acht bewyset?
Is my nicht kund. Dyt hebbe ik hört,

Dat dat aller vorfuylykfte Deerd.
 Mankt de Mynfchen wert Hanrey nöm̄t.
 Ys yement vorbolghen vn vordoemt,
 Vn wyl yhtwes myt Yuer ahnen,
 So drawet he myt den roden Hanen.
 Men feght: de lopt fo de Han ouer Kolen,
 De vor Vnnofel wert gheholen.
 Wan cyn amechtygh Mynfch wyl flaen,
 Seght men: he fpryngt fo eyn Tyns-Han.
 Eyn Han mot myt im Sacke flecken,
 Wen fe wylt de Vaer-Morders flecken.
 §. De feer ghepnyfene Nuttygheyt,
 De Hennynk den Mynfchen vorleyt,
 Magh ik in Afrede fulueft nicht fyn.
 Men yd gheyt em alfe dem Swyn,
 Dat wert erft nütte, wan yd is doet.
 Eyn meftet Han finecket heel goet,
 Vn is vor Kranke feer ghefunt.
 Wente de van Slanghen is vorwunt,
 Eft heft an Ogen Smert vn Schaden,
 Dem magh fyn Vleyfch vn Galle raden.
 Ok maket de Bofst- vn Oren-Veyle
 De Huth van fynem Kroppe heyle.
 Noch feght men vast, dat in dem Magen
 He cynen Eddelsteyn fchal dragen,
 De den vorweghen ftrydbar makt
 An dem fodanygh Kleynode rakt.
 §. Hadde Lampens Vader dat fulue hat,
 Do em Belyn v̄ dem Weghe vrath,
 He hadde beholden fyne Wampen.
 Heere, gheue ghy den dem yunghen Lampen,
 De ok wat blödygh is vn veghe,
 Ik gheloue, dat he Herte kreghe.
 §. Wan ghy nu in der Andacht staet,
 Hennynk to beholden, is myn Rad,

Dat ghy em nicht van Houe laten.
 Wente he moghde jw wol bathen,
 Queme jw eyne Sykde to.
 §. Ok gyffe ik, he is nicht seere trow,
 Vn dat he jw veel quades wünschet,
 Wo he, so Ryn seght, is vormynfchet,
 Dat Mynfchen-Deer, so ghy wol weyt,
 Vns Deeren allen Damp andeyt.
 §. Ryn is vam Waen der Rottery,
 De ok den Mynfchen deent, nicht vry.
 §. De men funst nicht kennt vn syk vorstellen
 De kennet men dorch ere Ghesellen.
 Dyt möghe ghy, Heere, wol betrachten.
 De valfchen Rad is nicht to achten.

§. Vth dessem Capyttel is veel to merken. §. Int ertie, dat
 menynch nicht Gheschenk vn Gaen nymt, edder funst nicht
 Vnrecht deyt, vth Manghel der Ghelegenheyt, ok wyl yd eme
 nicht sunderlyken bathen kan, so de Hanc, to der Parle leghe:
 Ego, qui te inueni, potior cui multo est cibus, nec tibi pro-
 desse, nec mihi. quidquam potes. Du werlt my, vn ik dy,
 nicht nütte. §. To dem andern, al is eyn mit weynghem ghenö-
 get, dat he dennoch byllyghen so veel hebben mot, alle to der
 Notdrust ghehöret, wente vam Wynde magh nemant leuen.
 §. To dem drydden, dat eyn Huswerd syne Hus-Vroue nicht
 tyraunfcher Wyse schal beghegnen, wente dat is eyn hōse Ye-
 gher, de syn Wyf yaghet myt Korden, vn dat yd besit is, de
 Vrowens myt Lympe to slyten, so we men eyn starck Armboft
 myt Lympe spannet, wente eyne Rode, de da. bucht, bether
 is, wen eyne Rode, de da bryckt vn knycket, Nochtans heb-
 ben de Vrowens de Herschoppe, yd sy vi; clam, palam, pre-
 cario, myt Macht este Bedewyse, openbar este heymlyken vn
 lyse. §. To dem verden weret hyr vorscheyden Sünde contra
 sextum ghesirafet, alle de Veelwyfery de in Törkyen vnde an-
 dern heydeneschen Orden, men by vns nicht opentlyk in Ghe-
 bruk is. Noch wert ghesirafet eyne Sunde de beschreuen is Gen.
 Cap. xxxviii. ok de Ebrekery vn Sodomtery. §. To dem vyften
 is to betrachten, dat vele Bysproke vaken in eyenem andern
 Synn ghebruket weret, alle ere eygentlyke Vorstaend is. Wente
 dat Word Hanrey oldynghes eyne gude Bedüunghe hadde, vn
 eynen Mynfchen tögede de affus swyune vn draden rede is, alle
 eyn Hanc. So is ok dat Sprykword, ouer de Kolen lopen, alle
 eyn Han; van denyenghen te vorstan, de vth eynem Vnghe-

sal lyk haftyghen to redden weyt. Men, verba valent sicut numeri. §. To dem seffen is de Lofsheyte des Voffes to merken, de den Hanen pryfet, wo gud he na lynem Dode is, este de Lawe em moghde gheuenklyk holden, vn nicht na Huse laten. Darvnt to leeren is, dat vele eren Rad sodanygh to dreyen vn vp Schrauen to setten wetten, dat se eren eyslyken Wyllen erholden, yd möghe vthfassen alse yd wolde. §. To dem seunden dat mennygh lyk vordryft, de Ouerladen to röhren, de he suluen ghedaen heft vn darmyt he andere beseght, vp dat men em schal vor vasculdych holden, alse de Vois van dem Hasen spryekt, den he doch suluen hadde vormordet, vnde darouer synen Spyt heft, do he van dem Hancsteyn seght, dat de Lawe den suluyghen dem yunghen Hasen gheuen mogte, vp dat de better Herte krece. §. To dem achten, dat neen Dyng so arg is, est yd is noch wor gud to, so men seght: dar syn nummer so kleyne Vedderwyske, se keren den Spinnewef af. §. To dem negenden, dat men den Heyken nicht vp beyden Schulderen draghen, este twe Heren to lyke denen schall. §. To dem teynden, dat men eyne draden vth syner Selshop magh kennen leeren. Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se. De Vöghelen van eyner Vedden vlegghen gherne tofamen.

Hyr endyghet dat drydde Boek van Hennynk dem Hane.

§. Hyr beghynnet dat verde Boek van Hennynk dem Hanen.

§. *Wo Rynen Reynekens Speywörde vordroten, vn wat he darup antwordede.*

§. **Dat erste Ghesette.**

Rynen, dem redlyken Blot,
Des Voffes Speyheyt seer vordrot,
Syn Synn was anc Drogh vn Duft,

Hennynks Döget was em bewuft.
Dat Reyneke, ſprak he, Hennynk nicht louet,
Darmyt he em de Döget nicht rouet.
Wente yd is, ghenedighe Here,
Denyennyghen ſeer kranke Ere,
Den Reyneke louet vn grot roemet,
De is myt em to glyk vordömet;
Dat beſte Lof darinn beſteyt,
Dat ok vth vromen Munde geyth.
§. Reyneke weyt alles to vordreyen,
Vor quad dat gude to vorſchreyen.
He denkt, dar yummer wat van klyft.
So de Spynnen lughen dat Vorgyft
Vth den Roſen; ſo ok ſyne Vünten
Vth Honnygh maket Koloquynten.
Wat he yeghen Hennynk vorgebracht,
Heft he bollardygh vtghedacht,
Hadde ik luſt to Schelden vn Kyſen,
Den Spyt konde ik myt Spyt vordryuen.
Men yd ſchyecket ſyk nicht an deſſem Ord.
Ghenogh: yd is eyn old ſproken Word:
Reynke is yummer ſeer hateſch vn lofs,
Vofs bynnen, Vofs buten, eyn tweuoldygh Vofs.
§. Reynke de knyrrſchede myt den Thenden,
Do he dyt hörde, dat ſe drehnden,
De Ogen vunkelnden alſe Vür.
De Könnynk ſagh dyt Euentür,
Vn vrefede, yd moghte nicht bathen,
Scholde he ſe lengk kybbeln lathen.
He leth den Rad van malkander gaen.
§. Bokert alleyn moſte by em ſlaen,
De was ſyn ghcheymeste Klerk.
Myd deme ouerleyde he dyt Werk,
Wente deſſe ghelehrde Notarius
Was vroet vn eyn Polytykus.

§. Hyrynn weret veer Stücke gheleeret. §. Int erste, dat yd nicht dat beste Lof is dat van quaden vn öuel berochtigten Lüden kumt, wente vera Laus est, a Viris laudatis laudari, Dat beste Lof daryn besicyt dat ok vth vromen Munde geyt. §. Tom andern, dat deyenne, de anderer Ere krenken, selden an erer Ere ghesunt weret. §. To dem dryddenmale wert bewylset, dat yd best ist, wo twe Yegheners vp eyn ander vorbolghen weret, de silyghen van malk ander to scheyden, wente myt Katten vn myt Hunden wert selden wol gheplöghet. Darümme de Law den Rad vth eyn ander gaen leth, do de Vofs vn de Hund betengheden yuerygh to werden vn Speyworde to spreken, dar draden Vuwillen af volghet, wente de dar sleyth vp den harden Steyn, deme drawet de Weddersprunk. §. To dem verden, dat yd vaken gud is lastyghen Saken myt eynem Vortroweden int geheyme to ouerleggen, alle de Lau myt dem Beuer deyt.

*§. Wo Bokert de Beuer syne Meynungh
Hennynk tom Besten seghde.*

§. Dat andere Ghesette.

Do em de Könnynk vrogh vm Rad,
Sprack he: Here, nemet my yd nicht quad,
Dat ik neen Blad vor dem Munde leghe
Vn iw dryft myne Meynungh seghe:
§. Nichts in der Werld in ane Veyl,
Elk eyn heft daruan syn Deyl.
Drum konde Reyne ok den Hanen
Lychte myt etwelcken Laster bewanen:
Men de synt nicht alfus gedaen,
Dat men em drüm möste lathen gaen.
§. War is yd: he heft veele Wyse,
Vu geyt al gherne to dem Kyse,
Dat is der Hanen Sede so.
Doch höret de enen alleyn nicht to.
Veele Deere lyghen an ghelyker Syke,
Vorflödde de men vth den Ryke,
Dür woldem weren gude Rade.

Wol güth dat Kynd vñ myt dem Bade?
Drum, Her, ghy wol beholden möget
Hennynk vñ syner andern Döget.
§. Neen Volk wert in der Werld gedacht,
Dat nicht de Hauen hold in Acht.
Oldynghes de Lüde to Kuth
Makden gar eynen Afgod Gēuth,
De Nergel hetede in erer Sprake.
§. De Hane was eyne hyllyghe Sake
By allen wolbenömden Heyden,
Se em eren Gözen weyhden,
Der Sunnen, Erych vñ Wodan,
Darmede tögheden se an
De Wach- de Strydsamheyt vñ Vlyt,
§. De Yodden hebbet dat Vorwyt,
Dat se den Han tor Söne ghebrukt.
§. Neen Angelfax was so vorrukt,
Dat he vā Hanen-Vleyfch wat ath.
§. Em is im Heuen vorghefath
Eyn Han vā ynghemeyner Gröte,
Vā dessēn Höfde beth an de Voete
Vyfhundert Yare to reysen is,
Leeret men de Alkoran ghewyfs.
§. De Dütschen toghen nicht in Stryd,
De Hane was altos tor Syd,
Tom Byspel rechter Stydbarheyt
Word he alyummer myt gheleyt.
§. To desser Tyd is in Brabant
Dat Hauen-Vechte wol bekant.
Dat was al bruyklyk by den Greken.
§. To Romen worden alle Teken
De Ghluckes, den Hanen to gheschreuen.
§. Porfyrio moghde nicht meer leuen,
Do em sijn Han vorsturf to lest,
De em was hertlyk les ghewest.

§. Pythagoras, de vrote Man
 De lefede ok eyenen Han,
 So cinen Broder, vñ der maten.
 §. De Anhank, den he naghelaten,
 De hehld den Hanen ok ius werth,
 Dat se en heft, alle God, vorert.
 §. Alfus selie ghy, gnedyghe Here;
 Wo vere syk de Döget vñ Ere
 Des Hanen in der Werld deyt strecken.
 Nu synt nicht alle Mynschen Gecken
 Eyn deel des ok vorwyldet is,
 Vñ weyt, wat Vromen brynght, al wyfs.
 Here, leth ghy Hennynk gaen, yd brochte,
 Vrese ik, jw eyn quad Gherochte.
 Wenten men nicht gheren van syk wyfet,
 Wat alle Werld louet vñ pryfet.
 Ya dochte Hennynk to nictes meer,
 Is he eyn houefch Kaualeer.

§. In dessem Capyttel wert vyfley bewyfet. §. Dat erste is dat eyn redlyk Man syne Andachten schal ane Varue vñ vprychtyghen openbaren, wan he vñme Rad vraghet wert. §. Dat andere is, dat yslyk syne Veyle heft, *Iliacos intra muros peccatur et extra*, we in dem Huse alle Wynkel besogt, de vyndet broken Pötte vñ olde Scho. Men daromme schal men eyenen redlyken Man, de suoft in Loue is, nicht ghelyk vorachten vñ vorliöten. §. Dat drydde is, dat men syne Euen-Mynschen Veyle vñ Ghebrek tom besten keren schal, alle hyr de Beuer den Hauen vorantwortet. §. Dat verde is, dat menych eyenen myt Lasten beségt, dar he sülten an vaste is. Stuede malkes Schande vor dem Koppe, he lethe syne Nabers Laster vñgheröget. §. Dat vyfte is, dat men nicht eygenwanych syn mot, vñ vorachten wat de heele Werld pryfet, wente dat gyft neen gud Rochte bey den vñhheymefchen.

*§. Wo Nobel, de Konnyk, dennenoch
 Hennynken den begherden Orlof gaf.*

§. Dat drydde Ghesette.

Alle Nobel dyt hadde ouerlegt,

Sprack he: yd is war, wat ghy seght.
De Han schadet my nicht, kan he nicht bathen.
Drümme wolde ik em nicht van my laten,
Hadde he nicht sülueft vpgeseght:
He is van gudem Rop vnde Slecht.
Men nu he my den Stoel settet vor de Döre,
Is yd my echter weynych Ere,
Em seer to bydden, dat he blyft.
De Sake, de em tho Huse dryft,
Moghde em leye vn vordrethyg maken,
To besorghende des Rykes Saken.
Ok merke ik wol, myt wo veel Nyd
Em Reyneke by Houe süth.
Drum wyl ik em na Huse senden,
So dan moghde syk de Afsunft wenden,
Vn Vrede by dem Houe syn.
§. Sus sprack Nobel. Doch men tom Schyn.
Wente Hennynk mogde he vngherne vordreghen,
De was em vth der Natuur entyeghen,
Drum was he syner leeuwer quyd.
§. Bokert schyckede syk in der Tyd,
Do he des Konnyngs Synn vorstund.
Yd was vorhen em al reede kund,
Dat de Konnyng eynen heymlyken Haet
Yeghen den Hanen hadde ghevaet,
Wente he konde syn Schreyen nicht hoeren,
Dat em plach to arrhen vn to stören.
Drümme dede he, ane yennygh Word,
Des Könnyngs Wylle alle vort,
Wente he des Orlofs-Breue,
Samt dem Gheleyde, vor Hennynk screue
Vn em de süluyghen leuede.
§. Hennynk nicht langhe töuede,
Wente he was to malen vro.

He gynk draden na dem Könnynk to,
 Vn allen, de da hördem tom Rade,
 Vn danckede enen vor Gunft vn Gnade.

§. Dyt Capyttel leeret vyf Stücke. §. Int erste, dat Vörsten vn Heeren syk nicht gheru den Stoel vor de Döre setten laten, alle men in Bysproke seght, wente se syn nicht seere vinne Deenstmännere vorleghen, so de Vols in dem ersten Capyttle des drydden Boekes gherürt heft. §. To dem anderen male, dat gud is twe wedderlynyge Kuppe van malk ander to scheyden, wente se syk nuwerlde gud begaen, alle men seght: wor men twe harde Steyne heyth, dat Vüer daruth enspreyt, §. To dem drydden, dat mennych ynsede vn Schyn-Orsaken vorbrynght, vn der rechten Saken swyght, wanne se em sehendlyk efte vn-auffendygh syn. §. To dem verden, dat mennych eynen hatet, vn weyt nicht worümme? so men antipathia nomet. Non amo te, Volusi, nec possum dicere, quare? Hoc tantum possum dicere: non amo te. §. To dem vyften, dat men syk in der Tyd schal scheyken vn temporileren, Id is quad Water, sprack de Reyger, dat was em al to deepe to waden. De Steyne, de men nicht bören magh, moet men lyghen laten.

*§. Wo Reyneke syk seer dröuigh anstelledede,
 do Hennynk Affscheyd van eme nam.*

§. Dat veerde Ghesette.

Reyneke, dessen Vorretlycheyt
 Nuwerlde vth togründen steyt,
 Syk vth der Wyse seer bedröfde
 Do Hennynk syk van em vorlöfde,
 Och! sprack he, Hennynk, leue Vedder,
 Wanneer seh wy malk ander wedder,
 Nu ghy alheel van Houe gaet?
 Seght my, wol helpt vns nu im Rad
 Vortan de lastyghen Saken flychten?
 Vn gude Polycey to stychten.
 Nochtan vordenk jck jw heel nicht.
 Van hoghestem Recht is men vorplycht,

Syn eygen Beste wartonemen.
Och moghde de Konnynk syk bequemen;
Dat he my ok to Hus leth gaen!
Doch wol wyl my dar to bystan?
Nu ghy jw vth dem Rade maken.
Hadde ik vor jw dat Word nicht spraken;
De Konnynk hadde jw nicht vorlöft.
He is darumme al wol bedröft.
Doch mot jw weynych dat bekummern.
Men leuet to Houe in stedychem Slummeru;
Tor Rawe kumt men nüwerlde recht.
De Lon is sumtyds ringhe vn slecht.
Mennygh byndet syne Scho mit Bast
Vn heft doch betre Rawe vn Rast.
Drümme wyl syk yennygh pynyghen;
So do he yt by den Synyghen,
Sus weyt he yo vor wem he yd deyt.
Ik wünccke jw der Hyllygen Gheleyt
To jower Reyse vn all jowen Doen.
Grötet jwe Dochter, dat smucke Hon;
Jowe Vrowens vn jowe Söne.
Ghelöfet my, dat ik jw deene
In allen, wo yd men magh syn,
By Nachte vn by Sunnen-Schyn.
§. Doch cynes hadde ik draden vorgetten,
Wan ghy wegh wyllt, doet yd my to wetten.
Hennyk beaunterde kort delfe Vraghe:
Leuet wol, ik reyse noch van Daghe.
§. Ey, Vedder, yeghen de Nacht to reysen,
Is slim, sprack Reyneke, my worde eyfen,
Scholde ik den Wegh alleyne gaen.
Jow konde eyn Vnghefall ontstaen,
Int weynyghste wyl ik jw begleyden,
Beth ghy jw eyn gud Legher bereyden.
§. Ik hebbe, sprack Hennyk, Heren-Geleyd,

Vn weyt van neener Vruchtſamkeyt.
 Doch hebbet vor jowe Sorghe Dank.
 Ik gae t'auent neenen veren Gank.
 De Dagh ſchal yd noch degher lyden,
 Na yennen droghen Buſk to tyden,
 Darynne wyl ik my wat rawen,
 Beth de Dagh wer tenght to grawen.
 §. Nu wol, ſo reyfet kone vn ſlotte,
 Sprack Reyneke, de kumt ſelden to Holte,
 De nicht ſumtyds to Buſke gheyt.
 Dat ſeghde he vth luther Speyt.
 Wente he dachte in den Büſken
 Scholde em de Hane nicht entwysken.

§. Hyrinne wert gheleeret int erſte, dat de argeſte Vyent vaken am meyſten ſchmecket, wan he ſynen Wyllen heft, edder to kryghen vorwachtet. Alſe de Voſ ok hyr deyt, vp dat he van dem Hanen wetten moghde, wa he ſynen Wegh hennemen wolde, dar he em dachte to plucken. Wente mennych geyt to Romen, nicht daromme dat he Aſtath halen wyl. §. To dem andern, dat mennych eynem dat Word ſprykt, men nicht to yennes Vromen, ſundern in eyne andern quadem Synn, en ſyk darmede noch groet en weyt, ſo de Voſ hyr römet, dat de dem Hanen den Orlof hatte vthwarket. He ſprack na Behage, men de Schalk rörede em achter den Oren. §. To dem drydden male wert de Vuluſt, Vnruſt vnde Vndank des Houe-Leuens beſchreuen, vn dargeghen de Huſtand in Eynſamheyt ghepryſet. §. Vo dem verden wert gheleeret, dat de valſchen Mynſchen am meyſten houeren vn Prunk-Würde maken, den ſuluyghen men ganz nicht trowen ſchal, wente vn Complimenteur eſt vn accompli Menteur, ſo de Franzoſe ſeght, de ſchmecket, de lught. Meannych but dem andern guden Morghen, de eme wol eyne quaden Auent günt. Och! wat der veele in der Werlde ſynt, de dat myt leeslyken Ogen könt. §. To dem vyften, dat yd nicht gut is alleyne vn yeghen de Nacht to reysen, wente de in duſtern gaen & yl, de ſtot ſyk vaken an de Scheenen. Dennoch ſchal men ſyk in neene vntrowe Selſchop begheuen, daromme ok de Hane de ☉ Voſſe vor ſyne Selſchop dankede; vn Ryn, den Hund, dar to bede, alle hyrna volghet.

§. *Wo Ryn vn Hennynk Selfchop vp der
Heym-Reyse makeden.*

§. *Dat vyfte Ghesette.*

Sodanygh tratt Reyneke lyse.

Myt Speck, dachte Hennynk, vengt men Müse.
He gynk van Reyneken hen to Ryn;
Ghy, sprack he, mötet myn Leydsmann syn.
Nichts gudes heft de Vofs im Synn,
My swanet yd, he sytt achter my in,
Geue ik alleyn my vp dem Weghe,
Wente he smekede my to deghe,
Vn sprack myt my, lo eyn vrom Lamm,
Do ik van eme Affcheyd nam.

§. Och! trowet desslem Schelm doch nicht,
Sprack Ryn, he is vp jw vorpycht,
Wuste ghy, wo he vp jw heft schenderet
Jw worde dat Hert im Lyue vmkeret.
He günt jw nicht eyn krömken Brod,
Vro were he, weren ghy men doet.

§. My süleest heft he den Pyls to wreuen.
Ik kan myt em nicht lengk hyr leuen
Vn wyl wer myd na dem Kloster gaen,
Alse eyn trow Nabowr by jw stan.
Erkonet he syk jw antohalen,
He schal yd myt dem Balghe betalen.

§. Sus makeden se syk beyde vort,
Vn sprocken mennygh vortrowet Word.
De Dagh beghynde seer aftenemen,
Do se in dem droghen Buske quemen.
Hennynk de Vlogh vp eyne Eke,
Vth Vrucht, dat em de Vofs nasleke.
Rhyn lagherde syk hart darunder

Vn sprak tom Han: Ghy schölt jw Wunder
 Myk Lufte sehn, kum de Ketyf
 My desse Nacht hyr vp dat Lyf.

§. In dessem Capittel weret dre Stücke gheleeret. §. Dat erlic is, dat men darto schal Hülpe söke, wo de to vynden is, wat men alleyn nicht kan bedryuen, wente we des Vüres behoef heft, de moet dat gherne in der Asken söken. §. Dat andere is, dat men syck vorfychtyghen vor besorghlyke Vahr schal in Achte nehmen, vnde demyennen, de syck vp Schalkes Syde leght, dat Legher darna maken. §. Dat drydde is, dat de vor eyn gud Vruut to achten, de synen Naber in Noeden bekennet.

§. *Wo Reyneke Hennyk nasfleke, vm em to ouerraschen dachte, dat em doch öuel bequam.*

§. Dat seste Ghesette.

Se flepen beyde wol geruft.
 Dem Reyneken was vnbewuft,
 Dat Ryn den Hanen hadde begleydet.
 In synem Synn was em bereydet
 Eyn gud vn lecker Auentnal.
 §. He krop by Mydnacht vth syn Hael,
 Na dem droghen Buske flek he to.
 Dar halsranghede he eyn tydlank do,
 Dat he den Hauen moghde vorspeyen.
 Myt dem vyuk Hennyk an to kreyen,
 So syne Wyfe to Mydnacht was.
 Der Stemme volghede he vp den Pafs.
 Do he vyl na quam by dem Bom,
 Sprak he; guden Auent, leue Om,
 Yd heft syk wol so veel gedrapen,
 Dat wy albeyde nicht könen slafen.
 Ik hebbe yd by guder Tyd vorfocht,

Eft ik eyne weynich flapen mocht,
Doch quam neen Slap in myne Ogen.
Synt ghy van Houe alleyne toghen
Bin ik jw beforcht geweest.
Ik dachte, yd were wol dat best,
Mal fulueft na jw her to komen,
Vn sehn, wat Legher ghy ghenomen.
Dat Legher gheyt so wol wat an.
Men dat wyl my men half anstaen,
Dat ghy so hoch im Bome fyttet.
Glöuet my, de Wynd jw dar nicht nüttet.
Drümme do ghy beth, myn leue Om,
Ghy flyghet herdal van dessem Bom.
Nu vns de Slap nicht wyl ghelyngen,
Bydde ik jw, my wat vortofyngen,
Wente jowe Stemme gheyt oueral.
De Leuerke vn de Nachtygal
De konnet jw nicht dat Water ricken,
Dat is de Warheyt vn neen Smecken
§. Han Hennyuk sprack: Hest doch veel Dank,
Dat ghy doet dessem süren Gank,
Vn heft in desfer düsteren Nacht
Vp my vorlatenen Voghel Acht.
Ik queme gheru to jw herdal,
Hadde ik doch men, ik dumme Dwal,
De Ledder nicht to rügghe smetten.
§. De wyl ik lydent gheru vpfetten,
Sprack Reyneke, seght, wo lyght de Ledder?
Och, seghde Hennyuk, leue Vedder,
Se lyght hyr vnder an dem Stanum.
§. De Reyneke syne Poten nam
Vn wolde na der Ledder grypen,
Do kreggh se Ryn in syne Knypen
Vn broke de em murs entwey.
Nun, sprack he, gheue ik dy vrey

De Ledder an dem Bom to setten,
 Vn syngen myt dem Han de Metten.
 Do Reyneke nicht wolde an dat Spell,
 Do ruckede em Ryn alfus dat Vell
 Dat em de Rügen-Knoken knackde.
 Vn dat he Blot tom Halfe vtrackde.
 He lagh in Ernst so veghe vn matt,
 Alse do vth Lyft he Hennynk bath,
 Em vth dem Oge den Dorn to trecken,
 Daraf de quam in gröten Schrecken.
 §. Hennynk de vlogh vam Bom herdal,
 He sprack: wo is jw? seght my yd nial,
 Hebbe ghy in jowen Oge eyn Dorn?
 Efte hebbe ghy dat alheel vorlorn?
 Doch neen. De Ogen syut jw goet,
 Yd is juwe vrome vn sachte Moed,
 Dat ghy jw möghet nicht bewegen.
 Vorquycket jw myt dessem Seegen:
 §. Ryn straft, de Yegher streife, jw nu,
 De Körner repe vn döpe ju,
 Ik wünsche den Vöfen altosamen
 Sodane Beyze echter. Amen.
 §. De Vofs, vor Torn vn Yuer dull,
 So feer em ok de Pote kull,
 Wolde syk myt eynem Totast wreken,
 Went he moghde vor Pyn nicht spreken.
 Men Ryn gaf em, do he dat sach,
 So veel, dat he vor dot dar lagh.
 §. Se lethen em in vullern Blot
 Dar lyghen, vn gynghen wolgemot
 Tosamen verder ere Straten.
 De Han dachte, yd moghde lenk nicht bathen
 To töuen dar in desern Busk,
 Eft wor van Reynkens Anhank brusck
 Van Vnschicht lyk anuyunen mogde,

Den ok de Smak na Hennynk brochte.
 Yd was wat kold, doch Sterenklar.
 Se langheden ane alle Vahr,
 Den Wegh yorkortende myt Prade,
 Vm Myddagh an in erer Heymade.

§. Hyrinne wert gheleeret, §. Int eerste, dat mennych cynem andern eyne Kule greft, vn vallet sülueft darinn. §. To dem andern, dat deyeenne, de böses doen wyllt, gherne dat Lucht schüwet. §. To dem drydden, dat lyk mennych myt synen Worden vorreth, so de Vols den Hanen vorspeyhede, do he hem Kreyer hörde. §. To dem verden, dat men wol Lyt myt Wysheyt vordryuen magh, alle mennych wol eyne Döre to deyt, de myt Slötelen nicht vorwaret wert. §. To dem vyften, dat mennych eynen vyndet, dar he em nicht foght. §. To dem seften, dat mennychem vnuerhodens dat weer to Huse kumt, wat he heft vilgaen laten, alle de Hane den Vols byr vm syn Oge vragnet. §. To dem seuenden, dat mennychem seer leue geschüd, de syn Leyd na Willen magd wreken. §. To dem lesten, dat men nicht to seker syn schak, to wan men cynem Vngefall entgeyt, vnde vp den Achterholde dencken.

§. *Wo Hennynk syn Huswesen in groter
 Vnordnungh vand.*

§. *Dat seuende Ghesette.*

Alle Hennynk so to Huse quam,
 Veel Wrygh vn Wunder he vornam.
 He vand de Kynder vn de Vrowen
 Algader in heel groten Rowen,
 Dat makede em grot Schmert vn Pyn.
 §. Went de yunghe Renardyn
 Hadde dem Cantart, synem Sone,
 De sunst so vroet was vn so kone,
 Geleyt so vele valsche Laghe,
 To vecler schoner Honre Klaghe,
 Beth he em grymmygh hadde vormord.

Wente he was lest an eynem Ord
 Eyn weynych hen vreyatschen gaen.
 Do Renardyn dat hadde vorstaen,
 Vorstact he syk in eynen Grauen,
 Do Cantart wolde vorouer drauen,
 Sleke he em na heel sacht vn lyse
 Vn pluckede vn vrath en glupescher Wyse.
 §. Dat Vnghelück is nicht licht alleyne
 Wente Hynze ok der Küken teyne,
 Vth Weligheyt hadde doct ghebeten,
 Ok hadde de Ilck veele Eyer geurethen.
 §. Ryn dröfeden Hennynks grote Smerten,
 Em gynkt de Schade myt to Herten,
 He vrogh: wo Wackerlos do was?
 Och, seghden se, he beth int Gras,
 Wente Ysegrym de hadde Schrull,
 De beth em so, dat he wurd dull.
 Veele Eyer heft he do vorfchrykt
 De meystendeels al weren bykt.
 De Pörtner heft em afghedrenkt.
 §. Sodanygh word Hennynk ghekrenkt,
 Der wyl he wesen was to Houe.
 Drümme was em leue to dem Orloue.
 He sprack, he wolde nümmermehr,
 Yd mögdhe em eschen, wol yd wer,
 De synyghen so langk vorlaten.
 Dem Hufe schölde yd degher bathen,
 Wan he deme suluest moghde vorstau.
 Wente, segde he, were ik daran nicht gaen,
 Al Vnghefall were nicht gescheen.
 Wor de Deefe den Huswerd nicht sehen,
 Dar taften se veel dryfter to.
 §. Ryn, de do was ok seer vnuro,
 Dat he den smucken Wackerlos,
 Den yslyk wert va leese kos,

So vnerhodens hadde vorlorn,
 Wyl he byn Houe was vorworn,
 De pryfede Hennyks Meynungh vroet.
 Nu, sprack he, Vadder, wat ghy doet,
 Dat do ik ok. Ik blyfe to Huse,
 Vn gheue nichts wyder in de Rappuse.
 Ik wyl, alle eyn Vrünt, by jw staen,
 Vn myt jw eyenen Verbund ingaen,
 To Schütte vn Nütte, to Wehr vn Krych.
 Is jw yement an moden eynych Wrygh,
 Ik hope, yd schal eme bekomen,
 Also gystern dem Vosse jowe Vlomen.

§. Vth dessem Capyttel is sünderyken te leeren, dat yd sel-
 den Vromen schaffet, wan de Werd vaken buten Huse syn Warf
 heft, vn vp syn Huswefende saluest de Ogen nicht heben kan.
 Went men is vnder synem eygenem Dake altyd best, vn eynem
 düchtygheyn Huswerde gheboret darup to achten, dat yd in
 synem Huse ordentlyk vnde stulle to geyt, vn eyn yslyk Hus-
 note dat synyge deyt, so dan magh vecclem Vngefall vthgewe-
 ken weren, ok volghet dan, wat tor Noctdrurft gehoret, vn
 men dor nicht myt synen Schaden erst klok weren. §. Ok wert
 hyr gheleeret, dat men syk nicht lengk bedenken schal, eynen
 Stand to vorlaten, darinne yd myslyk to leuende is, wente de
 nicht vth dem Regen geyt, de wert yo lengk yo natter.

§. *Wo Ryn Vnfalsch, den Duffer, ghen Ho-
 ue schyckede, vor em Orlof to begheren, vn
 wo de Duffer vnder Weghes den Voss
 ganz veghe vand.*

§. Dat achte Ghesette.

Do Ryn dyt alius bestloth,
 Do dachte he yd were wol Not
 Den Affscheidung vum Houe to halen.

Doch wolde he so leef dat Bodelon betalen,
 Alle suluen darümme hen gaen.
 He sprack Vnfalsch, den Duffer, an,
 De ok myt em was in Vorbund:
 Naber, wo ghy my de Rawe gunt
 To Hufe to blyuen, alle ik gheloue;
 So halet my den Orlof van Houe,
 Moghde ik my myt dem Vosse kretten,
 Ik wolde jw darmede nicht beletten.
 §. Vnfalsch sprack, dat doe ik gheru
 Vn were de Wegh noch so vern.
 He vlogh den Wegh na Houe vort,
 Vn quam al draden an den Ort,
 Wo Ryn dem Vofs in dem droghem Buske
 Dat Bad bereydet in dem Ruske.
 §. Dar lagh de Reyneke noch beswymet,
 Vn hadde vyl na eyn Etmal hymet,
 Eer men em dar van Vnschicht vaud,
 Vn dem Houe dat makede bekant.
 Nobel de Law vn Reynekens Maghe
 De weren alle dar myt groter Klaghe.
 §. So draden Vnfalsch dat vornam,
 Ganz styl he vp de Eke quam,
 Dar he dat heele Vofs-Gelach,
 Vn Reyneken in dem Blode sach,
 De naw vor Hüluern, Anken, Süchten;
 Dem Konnynk konde dat berychten,
 Wo Ryn em hadde to Plasse brocht.
 He logh: Hennynk hadde em vorfocht,
 Myt em den lesten Affcheyd Bethen
 In guder Vründscop dar to ethen.
 Men do he were dar gekomen,
 Hadde Ryn em by dat Vell ghenomen;
 Vn em ghebrocht in sodane Not,
 Dat he vor Ogen seghe den Dot.

§. Hyrnā he syne Kynder bath,
 Dat se sodane Ouerdaet
 An Hennynk vn an syn Gheslecht
 Wreken wolden myt Walt vn Recht.
 Ok beth he noch den Konnynk seere,
 An Ryn to wreken syne Ere,
 Vn legghen em vn syn Ghespann
 Ane Gnade in den Rykes-Bann.
 §. De Konnynk sprack, dat schal gescheen:
 Moght ik desse Strafe, sūuest noch sehn,
 Sprack Reyneke, ik meynde to ghenesen.
 Ok scholde dat eyn gud Myddel wesen,
 Wan men van Ryn vn Hennynks Veth
 My eyne Salue tom Plaster koken leth.
 §. Derwyle dyt alsus geschach,
 Van Vnschicht Renardyn do sach
 Den Duffer sytten vp der Eke.
 He sprunck na em in eynem Streke
 Ganz gyrych wol twe Klachter hoch,
 Dat he bedūst torūghe vlogh.
 Van dem Sprunck Reyneke sus vorschrack,
 Dat em dat Herte vp eyumul brack.
 Wentē he kreggh bynnerlyk den Slagh,
 Vn sturf so alle he da lagh.

§. Hyrinne weret sels Stūcke gheleeret. §. Dat erste is, dat yd nicht hōuifch is, ane Affcheyd, vn alle de Katte van dem Duuen-Slaghe, wegh to gaen. §. Dat andere is, dat men Ghelegenheit to Kyue schal myden, wo yd syn kan, so de Huid den Duffert na Houe schyckede, vp dat he nicht van nyen myt dem Volle moghde in Stryd komen. §. Dat drydde is, dat alle eyner in synem Leuende is, so is he ok in synem Dode, so dat hyr van dem Volle gesecht wert, dat he vp den Hauen logh, do he doch nicht meer leuen moghde. §. Dat verde is, dat menaych, de lyk in synem Leuen an synem Vynt nicht wreken kan, de Wrake synen Kynderu anbeuehlet, dat magh wol eyn Arf-Schade heten. §. Dat vyfte is, dat so langhe eyner noch hymen kan, dat he ok noch Hōpenyngh heft. §. Dat sesste is, dat de Bom so lyghen blyft, alle he vallet, vn so eyner leuet heft, so ok staruet.

§. *Wo Unfalsch to rüghe vlogh vn Reyne-
kens Dot vorkundyghede.*

§. *Dat leste Ghesette.*

Vnfalsch do nicht ghen Houe togh,
Vn hastyghen to rüghe vlogh,
Do he dar hadde höret vn sehn
Wat dar ghesproken vn gescheen.
§. He nam eyn Olye-Twygh in den Mmnd,
Vn makede Hennynks Slechte kund:
De Reyneke were nu reyn doet.
De Hanen, Houre kleyn vn groet,
Den dyt tor groten Vrawde deende,
De jucheden, schreyeden, dat yd klönde:
Juch! hey! wat hebbe wy vor Not?
De ole Reyneke Vofs is dot!
Dyt repen se vaken vth der Wyse.
Ryn tuskde se, vn sprack ganz lyse:
*Is Reyneke doet de flimme Droch,
So leuet Renardyn doch noch.*

§. Hyruth is to merken, dat men syk ouer synes Vyendes
Dode nicht schal to seere vrawen, wente dar blyuen altyd etwelke
na, de in syne Voetstappen treden.

Hyr endyghet dat verde Boek van Hennynk
dem Hane,

Horatius:

— — Multa petentibus
Defunt multa. Bene est, cui Deus obtulit
Parca, quod satis est, manu.

Anno Dni. M. d. xvj.

Ghedruickt im Yaer M. d. cc. xxxij.

Henninck der Hahn.

Ein altdeutsches Heldengedicht

übersetzt

mit einer Vorrede über den Verfasser und dem vollständigen Abdruck des seltenen Originals

von

Dr. N. Meyer.

Mit 12 tabirten Blättern von Menken.

Bremen, 1815.

Gedruckt bei Johann Georg Heyse.

Henninck der Sahn.

F r e i ü b e r s e t z t

nach dem

altdeutschen Originale

von

N i c . M e y e r ,

Doctor der Med. und Chir. ausübendem Arzte in Minden; Herzoglich Sachsen-Weimar. Rathe, und Mitgliede der mineralogischen Gesellschaft in Jena.

B r e m e n , 1814.

Bei Johann Georg Hesse.

V o r r e d e.

Das Gedicht, welches ich hier dem Publico in einer freien Uebersetzung übergebe, hat ein eignes sonderbares Schicksal gehabt. Es ist nehmlich länger als 70 Jahre, von seiner ersten Entstehung an, allgemein für ein Gedicht aus dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts, als eine Nachahmung und Fortsetzung des Keineke de Wosß gehalten worden. *) Obgleich nun dies Gedicht dem Keineke de Wosß weit nachsteht, und auch selbst aus jener Zeit mehrere Gedichte von geringem Werthe existiren, so spricht es doch schon einigermaßen für den Werth des Hennink de Han, daß man ihn wirklich für ein Product jener Zeit gehalten, da er doch erst im Jahre 1731 bis 1732 seine Existenz erhalten hat. Auch von denen welcher seiner als eines alten Gedichts erwähnen, ist Sulzer **) der einzige, dessen Urtheil nachtheilig über ihn ausfällt.

*) S. Nasser Vorl. über die Gesch. der deutschen Poesie. 1 ter Band. S. 166.

**) Sulzer, Theorie ic. ic. unter dem Artikel Fabel.

Der Verfasser des Henninks ist J. C. Kenner, der unter dem angenommenen Nahmen Franz Heinrich Sparre, mehrere Gedichte und Abhandlungen herausgegeben hat; und die Gelegenheit zum Ursprunge des Gedichts ist folgende:

Richey *) welchen Kenner in Hamburg besuchte, und der schon lange mit ihm und mehreren Mitgliedern der ruhmvoll bekannten deutschen Gesellschaft in Bremen, (welche sich vorzüglich durch die Herausgabe des Niederdeutschen Wörterbuchs in 5 Bänden, und andre Bemühungen für deutsche Sprache und Dichtkunst, um dieselbe großes Verdienst erworben) im gelehrten Briefwechsel stand, — Richey behauptete gegen Kenner: es sey jetzt unmöglich noch etwas dem Keineke de Boß ähnliches in plattdeutscher Sprache hervorzubringen. Etwa ein Jahr nachher gab Kenner den Hennink de Han unter dem angenommenen Nahmen Sparre heraus, und wußte es einzurichten, daß ihn Richey im Buchladen fand, welcher ihn für ächt hielt, und selber ein Exemplar desselben an Kenner übersandte, der sich dann durch das Manuscript als Verfasser legitimirte.

Der 10te Brief der schweizer Kunstrichter vom Jahr 1746.

Allg. Litteratur Zeitung. 1796. 324 Bl.

Bodmers neue kritische Briefe. Br. 25.

Kochs, Grundriß der deutschen Litteratur. S. 212.

*) Magister, und Rector am Johanneo in Hamburg; bekannt als Schriftsteller und Dichter.

Kurz darauf dedizierte Kenner, auch unter dem Nahmen Sparre, den Hennink, (oder er sandte vielleicht nur einige Exemplare mit dieser Zueignung) in einem Hochzeitgedichte, das auch den Titel Hennink de Han führt, an den Prof. Johann Schöne in Bremen, wo er in einer Note, ausführlicher als in der Vorrede des Buches, sagt: daß er dies im Jahr 1516 geschriebene Buch als Manuscript aus den Händen von Bauerkindern gerettet, welche an den gemalten Bildern und Anfangsbuchstaben ihre Kurzweile hatten. Diese scherzhafte Angabe und Zueignung verträgt sich sehr gut mit obiger Erzählung von der Entstehung des Gedichts, welche vom verstorbenen Herrn Bürgermeister Smidt in Bremen, Kenners vertrautestem Freunde herrührt, der sie dem jetzt noch lebenden Herrn Kanzley-Sekretair Doctor H. H. Meier in Bremen, dem ich die Mittheilung derselben verdanke, erzählt hat. Kenners eigenhändiges Manuscript habe ich, trotz aller Bemühungen, bey der Familie des verstorbenen Kenner, nicht wieder aufreiben können, obgleich die Enkelinnen desselben mir mit vieler Gefälligkeit alle Papiere, welche ich gebrauchen konnte aus dem Nachlasse mitgetheilt haben. Der kürzlich verstorbene Herr Domprediger Bredenkamp in Bremen, aber, hat früher das Manuscript gesehen. Zu bewundern ist übrigens Kenners gründliche Kenntniß der alten niederdeutschen Sprache, und die Sorgfalt, mit der er das ganze erscheinen ließ, um den be-

absichtigten Irrthum zu bewirken. Vorzüglich ist der Ton in den Anmerkungen zu jedem Ghesette, (Kapitel) ganz in der Art jener Zeit; und das Ganze zeugt von eben so vieler Kenntniß der Alten, als Belesenheit in den Schriften der mittleren Zeit.

Diese Nachrichten waren nöthig und werden hinreichend seyn: Kennern als wirklichen Verfasser des Hennink zu beurfunden. Daß er den Rahmen Sparre angenommen gehabt, ist nicht zu bezweifeln. Mehrere Abhandlungen von ihm: — *de handvesta bremenli* *) *Menasle und Lohn.* **) — von *Wastinse und Was-have.* ***) — Die Uebersetzung der *Winsbeckin* ****) von der Kenners eigenhändiges Manuscript vor mir liegt; und welche er sämtlich unter dem Rahmen Sparre herausgegeben, dienen zum hinreichenden Beweise.

So viel vom Ursprunge des Gedichts, das, wie es hier erscheint, als Original, Uebersetzung, und durch die Kupfer ganz ein bremisches Product ist.

*) *S. Hamburg. vermischte Bibliothek 1742. 8. Bd. 1. S. 424. f. f.*

J. Fr. Gildemeister Abhandlungen aus dem Handvestarischen und dem Pfandrechte der Stadt Bremen.

**) *S. Altes und Neues aus den Herzogth. Bremen u. Verden, von Pratzje. Bd. 5. S. 413.*

***) *S. Pratzje Brem: und Verdisches freiwilliges Heboffer. Bd. 1. S. 136: 146.*

****) *Bergl. Pratzje Herz. Bremen und Verden 1761. 5te Saml. S. 517. p. p.*

Der Uebersetzer zog den Hexameter dem Knittelverse vor, der durch seine Einförmigkeit unser verwöhntes Ohr ermüdet, da er das Gedicht durch eine freie Uebersetzung nur in einem gefälligen Gewande denen überliefern wollte, welche der Grundsprache unkundig sind. Uebrigens glaubte er sich ein Verdienst zu erwerben, wenn er das Original, das nur in wenigen Abdrücken existirt haben mag, und jetzt sehr selten ist, mit abdrucken ließ, um mehrere in den Besitz desselben zu setzen. Die radirten Blätter, von dem geschickten Thiermaler Herrn Menken in Bremen gezeichnet und radirt, empfehlen sich selber. Ich füge hier jetzt noch das hinzu was ich von des Verfassers Leben und Schriften habe in Erfahrung bringen können.

Kaspar Friedrich Renner

war geboren in Hannövrisch Münden den 20. März 1692 *). Sein Vater, Johann Peter mit Nahmen, war Doctor der Medicin, und praktischer Arzt daselbst, zog aber später nach Zelle, und von dort in der Folge wie die Pest ausbrach nach Bremen, wo er auch starb. In den Jahren 1715 und 1714 studirte Renner in Jena, nachher in Halle, worauf er sich zuerst in Zelle aufhielt, mit seinen Eltern nach Bremen zog, und hier 1717 hannövrischer Intendant, 1724 aber Structurarius wurde. In demselben Jahre den 18 ten Juli

*) S. Brema literata. Bremen 1726. 4. S. 109.

verheirathete er sich mit Mariane Browe aus Zelle, welche 1751 starb, nachdem sie ihm Sechszehn Kinder gebohren; worauf er sich wieder mit einem Fräulein von Welziehn verband, welche ihn überlebte. 1758 wurde er als Structuarius zugleich auch Stadtvoigt, welches er bis an sein Ende blieb, da er 1772, den 21. May im 81ten Jahre seines Alters starb, indem ihm zuvor den 2ten October 1760 sein Sohn. Joh. Christ. Georg adjungirt worden war.

Kenner war ein Mann von vieler Einsicht, Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit, zugleich als der angenehmste Gesellschafter allgemein beliebt. Von seinen gründlichen Kenntnissen in Sprachen und Wissenschaften, zeugen seine mannigfaltigen Schriften, und in seinen Verhältnissen zum Staat wußte er durch Klugheit und Thätigkeit, vorzüglich im siebenjährigen Kriege, manche Unannehmlichkeiten von der Stadt Bremen abzuwenden.

Außerdem war er Stifter der bremischen Wittwenpflege = Gesellschaft, so wie der Trauerpfennig- und der Denktaler = Gesellschaft. Als thätiges Mitglied der deutschen Gesellschaft zeichnete er sich bey der Bearbeitung und der Herausgabe des Niederdeutschen Wörterbuchs, so wie bey den meisten besonderen Vorfällen, als Gelegenheitsdichter aus. Diese Gelegenheitsgedichte, deren außerdem eine Menge, platt- und hochdeutsch, oft mit vielen lateinischen und griechischen Citaten und Anmerkungen, existirt, zeich-

nen sich besonders durch eine eigne Fertigkeit in Kalemourgs und Wortspielen aus. In seinen Nebenstunden beschäftigte er sich mit Drehslen, Zeichnen und Musik. Seine Schriften sind folgende:

1. *Glossemata* über das alte Berdische Stadtbuch. Vergl. Joh. Vogtii monumenta inedita. Tom 1. pag. 284. Ein *Spicilegium* dazu; Ebendas. pag. 290.
2. Eine Hand voll Knittelgedichte. Bremen 1738. 4to. 13 Bogen. Es sind scherzhafte Hochzeitgedichte zum Theil plattdeutsch.
3. Sammlung deutscher Gedichte und Fabeln; ohne besonderen Titel. Sie scheinen nach und nach gedruckt und zusammengelesen zu seyn. Es sind folgende:

Die Martinsgans, in 2 Ge: Der Gehorsam.

sängen.

Der Kinderkauf.

Die Kraft der Natur.

Die Wittventreue.

Der neue Adam.

Instrumentum pacis.

Die Bärenhaut.

Der Wiesel.

Die Freundschaftsehe.

Die Geschichte von dem Hute.

Das Gleichgewicht.

2tes Buch.

Der Eigennuß.

Die Eyer.

Die Eheherren.

Noch ein Korb voll Eyer.

Der Regimentsring.

Engel weiblichen Geschlechts.

Die Gelassenheit.

Das Salzfaß.

Der große Fisch.

Das Gratiast.

Der große Hund.

Der Ehering.

Proßt.

Genesungsmittel.

Das Klystir.	Leidensgewohnheit.
Gewohnheitsfünde.	Die Fledermaus.
Die Aerzte.	Der Bierhund.
Das Gastrecht.	Jahrlüder Wiederhaller.
Bonne mine contre mau- vais jeu.	Vortheilhafte Schwäche. Der Bidermann. *)

4. Versuch zur Nachahmung der Lieder: Aus meines Herzens Grunde u. s. w. — und: Nun ruhen alle Wälder; — Aus jedem dieser Lieder ist ein Morgen- und Abendgesang gemacht. — Versuch den 1ten und 14ten Psalm Davids nach den Ausdrücken der Uebersetzung Dr. M. Luthers reimweise zu singen. 1 Bog. 8. ohne Jahrzahl.
5. Ein Bußlied und ein Lobgesang aus dem 103ten Psalm. $\frac{1}{2}$ Bogen 8. erschien 1761.
6. Hennink de Han, Gedicht im Geschmack des Keinecke de Vos.
7. Fragment eines vor drittehalb hundert Jahren geschriebenen Gedichts. 1 Bog. 4. Ist ein Hochzeitgedicht an Dr. Hanerwinkel, und gehört gewissermaßen zu No. 6.
8. Hennink de Han. Hochzeitgedicht und Zueignung des Heldengedichts, an Prof. Schöne. zu No. 6.
9. Menaste und Lohn. 1749. 3 Bog. in 4. Send:

*) S. Pratzje Altes und Neues d. H. B. u. Bd. B. 17. S. 371. Die 13 letzten hier angezeigten Erzählungen, welche Pratzje nicht anführt, sind aus einer von K. selbst gemachten und mit Veränderungen von ihm versehenen Sammlung genommen.

schreiben an den Herrn Syndicus Doctor Selking in Bremen. Göttingen. Ist erst 1772 gedruckt. Auch mit dem deutlichen Titel: Gedanken von dem veralteten Wort Menaste, dessen in den Stadischen Statuten, Tit. VIII. 2. Erwähnung geschieht. — Er beweiset in dieser Abhandlung, daß Menaste, soviel als Ungeld oder Miethpfenning (Gottesgeld des Gefundes.) sey, und daß Menaste, Lohn und Hure von einander verschieden sind.

10. Die Winsbeckin, oder mütterlicher Unterricht, glücklich zu lieben und zu heirathen. Aus den Zeiten der Minnesinger. 3 Bdg. gr. 4. Kenner hat als Uebersetzer dieses zu Friedrich I. Zeiten geschriebenen Gedichts, das in der Goldastischen und Scherzerschen Sammlung, und in der neuen schweizerischen Aufl. der Minnesinger steht, welches ihm nicht vollständig geschienen, die übrigen Lehren hinzugefügt.
11. Franc. Henr. Sparre de handvesla bremenfi. In der Hamb. verm. Bibl. 1742, 8. Bd. 1. S. 424.
12. Von Wallinse und Wazshave, deren in alten Statuten und Chroniken gedacht wird. Unter dem Nahmen Sparre. *)
13. Eine Menge einzelner Gelegenheitsgedichte, welche gedruckt, aber nicht wie 2 und 3 gesammelt sind.

*) S. oben.

14) Vor mir liegen noch einige Manuscripte von K—s Hand: Fabeln, geistliche Lieder und kritische Untersuchungen über den Ursprung einiger alten Worte, welche wahrscheinlich nie im Druck erschienen sind. Unter diesen ist ein größeres Gedicht: Selbstgespräch beim Eintritt in das achtzigste Lebensjahr, in welchem sich das edle schöne und Gott=ergebene Gemüth des würdigen Greises trefflich ausdrückt.

Bremen, 1809.

Dr. N. Meyer.

Nachschrift.

Da ich erst in diesem Augenblicke, durch die Bemühung eines geehrten Freundes in Göttingen, dasjenige aus dem Bragur abschriftlich erhalte, was in demselben über den Hennink de Hahn gesagt ist, so finde ich freilich, manches auch dort schon bekannt gemacht, was ich schon 1806, da ich die Uebersetzung des Gedichts mit den Zeichnungen dazu, zur Kunst=Ausstellung nach Weimar schickte, zuerst dem Publiko mitzutheilen dachte, wovon der Abdruck aber durch mehrere Hindernisse bis diesen Augenblick aufgehalten worden ist. In der Abhandlung des Herrn Kinderling, welche der Herausgeber des Bragur mit einem bedeutenden Zusatze versehen hat, so wie auch im 4ten Bande spricht Herr

R. öfters den Wunsch sehr bestimmt aus, den Hennink durch einen neuen Abdruck vervielfältigt zu sehen, welchen Wunsch mir mehrere meiner Freunde, denen ich meine Uebesetzung mitgetheilt, geäußert haben. Ich hoffe also gewiß durch den neuen Abdruck desselben den Dank des Publikums zu verdienen.

Obgleich mir mehrere den Wunsch zugleich geäußert haben, bey der neuen Herausgabe des Gedichts, eine Erklärung der in demselben vorkommenden ganz veralteten und wenig bekannten Worte hinzugefügt zu sehen, so habe ich dies doch für überflüssig gehalten, da fast alle diese Wort entweder schon bey andern Ausgaben ähnlicher alter Gedichte z. B. den Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger — Zürich 1757 erklärt worden sind, theils auch die Bedeutung derselben, in dem vortreflichen Bremisch-niedersächsischen Wörterbuche, herausgegeben von der bremischen-deutschen Gesellschaft in Bremen 1767. in 5 Bänden, zu finden sind; an welchem Wörterbuche, der Verfasser des Hennink einer der thätigsten Mitarbeiter gewesen ist.

Herr Kinderling sagt in seiner Abhandlung: „Weil nur wenige Exemplare gedruckt sind, so ist diese Quartausgabe ungemeyn selten. Zum Zweitemale ist sie in einer Sammlung von Gedichten 1752 erschienen: allein auch von dieser Samm-

lung, sind nur wenige Exemplare zum Vertheilen an gute Freunde abgedruckt.“ Ich glaube dies ist ein Irrthum, mir ist nur die Quartausgabe bekannt. Renner sammelte aber oft bald diese bald jene seiner einzeln Gedichte und ließ sie zum Geschenk für seine Freunde in einen Band zusammen binden, wie ich hier drei verschiedene Bände seiner Gedichte von ihm selbst gesammelt vor mir habe. In einem derselben ist auch der Henniok mit eingebunden, und so beschnitten daß er in den Oktavband paßt; es ist aber bestimmt die Quartausgabe. Da dies nun wahrscheinlich öfter geschehen ist, so hat dies Gelegenheit gegeben, von einer Ausgabe in 8^{vo} zu reden, welche gewiß noch niemand gesehen hat. Es giebt überdem keine 1752 im Druck erschienene Sammlung seiner Gedichte, wie es überhaupt keine derselben in diesem Sinne giebt, wohl aber viele einzelne Bände seiner einzeln gedruckten Gedichte, welche von ihm selber, oder von seinen Freunden auf diese Weise gesammelt und vereinigt worden sind.

Minden im Departement der Oberems.

Februar 1811.

Doctor N. Meyer

Herzogl. Sachf. Weimarischer Rath und
ausübender Arzt in Minden.

Hennink der Hahn.

Erster Gesang.

Falschheit und List hat immer die Oberhand! — Keinde
bewies es,

Der sich als Kanzler des Reiches gewaltiges Ansehn erworben.
Alles trat er zu Boden, nur eigenen Nutzen bedacht' er,
Nimmer sich kümmernd daß Haß und Fluch des Volks ihn
verdamnten.

Gelten muß das was mir nützet, ich lache des Schadens
der Andern; —

Dachte er, und hatte des Königes Herz sich also gewonnen,
Daß es noch keiner gewaget, den pfißigen Feind zu verklagen.
Hatt' er doch selber im Rathe die erste Stimm' und den
Vorsitz,

Also vermogt er sich leicht am verwegenen Kläger zu rächen.
Darum beredeten's viele des Königs Hof zu verlassen,
Daß sie der Bosheit und List des verschlagenen Feindes ent-
giengen.

Dieses beschlossen am Hofe vor allen die kleineren Thiere,
Unter den Vögeln gar viele, nicht einer war der ihn liebte;
Also auch Lampe der Hase mit Katt dem Kaninchen, die
Feldmaus,

Bartelt der Storch, und das Stachelschwein selber, auch
Lütke der Kranich;

Ferner die Taube mit Rahmen Unfalsch, und Klappe die Henne,
Libke die Ente, mit Alheid der Gans, sie wären so gerne

Reinecken los; auch Markard der Häher, und Merknau
die Krähe,

Alle verdammten den listigen Feind mit Weib und mit Kindern,
Welcher schmähhlichen Kummer und Schaden ihnen bereitet.

Endlich kam auch der Hahn auf diese Gedanken. Der
König

Hatt' ihn vor Kurzem zu Hofe geladen, denn er bedurfte
Seiner im Rath', und er achtete sein als Propheten des
Reiches.

Da geschah es um Mittag daß Hennink, wie er wohl pflegte,
Sich in dem Garten des Herren erging, auch sang er ein
Loblied

Diesem zu Ehren, und weit durch den Garten erscholl seine
Stimme.

Reinecke hatte schon lange sich Henninks Weise gemerket,
Darum schlich er sich still in den Garten und lag auf der
Lauer,

Ob er den Sänger vielleicht zur glücklichen Stunde berückte.
Also liegend zur Seite, das linke Auge geschlossen
Fand ihn der Hahn, und Reinecke sprach mit klagender
Stimme:

„Werther Herr Hennink, wie bin ich so froh euch eben zu
sehen,

Rath und Hülfe wißt ihr, und kommt zur glücklichen
Stunde;

Seht nur das Unglück, im Busche dort unten verletzt' ich
das Auge

Hart in den Dornen nun bin ich besorgt es ganz zu ver-
lieren,

Wenn ihr nicht schleunig mir helfet, und zieht mir den
Dorn aus dem Auge.“

Hennink erwiederte drauf: „Wie gern wollt ich euch dienen!

Leider versteh' ich's nur nicht, den ihr wißt es, ich habe
mich nimmer

Mit Arzneykunst befaßt; drum rath' ich zu Isegrims Arzte
Lütke dem Kranich zu gehen, der gerne den Lohn sich ver-
dient,

Welchen ihm Isegrim neulich verweigerte, dem er so künstlich
Zog aus dem Halse den Knochen; der wird mit Freuden
euch helfen."

Hennink kannte den Keinecke schon und sein böses Gemütthe,
Darum verfaß' er sich's wohl und verblieb in gehöriger Ferne.

Aber gewaltig verdroß es den Schelm sich betrogen zu
sehen:

Blutige Rache für schmähligen Schimpf! dies schwur er
dem Feinde.

Schleunig begab er sich nun an den Hof zum Könige, hatte
Künstlich ein Auge verbunden, und sprach mit jammernder
Stimme:

„Herr! beschützt euern Knecht, der euch treulich und red-
lich gedienet,

Gegen den Hennink, und schaffet mir Recht! Es kam die-
ser Mörder

Heimlich heran, da im Garten ich schlief, und hackte das Auge
Mir aus dem Kopfe, ja war ich nicht schnell und leicht auf
den Füßen,

Denen allein ich die Rettung verdanke, so war ich verlohren;
Wahrlich es hätte der Mörder mir sicher das Leben genommen."
Hestig erzürnte der König darüber, und schwur es zu rächen,
Daß er den Frieden also gebrochen, mit Schwerdtern und
Spiefen

Schickt er nach Hennink, und ließ ihn sogleich als Mörder
ergreifen.

Ja! im äußersten Zorn befahl er dem Falken: „Du sollst ihm

Wie es Gesetz ist und billig, ein Aug ausstossen für's andre.
Uebrigens soll er noch bitter den Bruch des Friedens mit
büssen.“

Also befahl es der König. Nicht lange so brachte man
Hennink
Fest geschlossen, es grif ihn der Falk schon derb mit den
Klauen,
Schleunig den Spruch zu vollziehn, und keiner wagte zu
reden.
Da warf Ryn zum Schuß sich ihm auf; mit muthiger
Stimme,
Sprach er: „Onädiger Herr! Es möcht euch wahrhaftig
gereuen,
Daf ihr so schleuniges Recht an dem armen Hennink vollziehet.
Eile mit Weile! So saget das Sprichwort, und wär' es
nicht möglich
Daf auch der Schaden nicht eben so groß ist, wie Keinecke
vorgiebt?
Möglich es fände sich auch noch ein Mittel ihm wieder zu
helfen.“
Selbigen Sinns war auch Bockert der Wiber; er billigte
Rynens
Vorschlag, und rieth das man schleunig das Uebel genau
untersuche.
Keinecke wollte nicht gerne daran. Er hatte das Auge
Sorgsam verbunden, und sagte: „Verzeihet! das Licht ist
den Wunden
Auserst gefährlich, und kömmt nun noch gar Entzündung
an's Auge,
Denn ist auch alles vorbey, und es wär' um mein Leben
geschehen.“ —
Doch es bestanden die andern darauf, und selber der König

Hielt es für billig den Schaden so gleich und genau zu erforschen;

Keinecke mußte sich also dem Willen des Königs bequemen.
Und so ward ihm die Binde sogleich vom Haupte genommen,
Welche das Auge verhüllet, und alle sahen es deutlich
Ohne Verletzung erscheinen, gesund und klar gleich dem andern.

Henninks Unschuld war also erwiesen, der Fesseln befreiet,

Trat er mit Anstand sogleich zum Throne des Königes; stehend
Bat er um Recht und um Strafe für Keinekens Bosheit
und Lüge.

Dieser verlacht ihn noch höh'nisch, und spottend rief er: „Ihr
habt mir

Ausgebissen das Aug', es ist wahr! doch heilte mir's wieder,
Wie dieses öfters geschieht; auch hab' ich es längst schon
erfahren,

Kyn versteht es vortreflich dem Fuchse die Augen zu putzen.“
Jeder bemerkte die List und die Frechheit des Schelmes: doch
furchtsam

Wagt' es keiner zu reden, so blieb es dabey, und es ging ihm
Wieder nach Wunsche wie immer, auch wenn er das Aergste
verübet.

Hennink verdroß es im Herzen, und mancherley trübte
Gedanken

Wurden lebendig in ihm; Mit innigem Schmerzen gedacht' er
Wie ihm noch Keinecke jüngstens die schönste Tochter getödtet;
Krahefuß war es gewesen, auch da blieb straflos der Mörder.
Ernstlich ging er darum mit sich selber zu Rath', und dachte: —

Gnade find' ich hier nimmer noch Recht, drum ist es wohl
besser

Daß ich des Lebens am Hofe mich gänzlich entschlage, bevor es

Kerger noch wird wie vorher; ich will mich nach Hause
begeben,

Vorzustehen in Frieden und Ruhe dem eigenen Wesen.

Weniger Ehre zwar bringt es, doch hab ich auch minder
Beschwerde,

Wenn mich die Menschen beschützen, so brauch ich den Fuchs
nicht zu fürchten.“

Ryn, dem ehrlichen Freunde, vertraut er es heimlich: er
wolle

Ganz sich des Hofes entschlagen; doch dieser sprach, ihm
erwiedernd:

„Hennink! Ich hoffe es ja nicht! Ihr dürfet euch nim-
mer entfernen.

Eilet euch nicht, und beschlafet es erst, so kömmt euch
ein guter

Rath über Nacht; man lasse sich Zeit zu jeder Veränderung!

Geht es verkehrt, so habt nur Geduld; verbeißt euren
Kummer,

Endlich verändert sich alles, und kehret sich dennoch zum
Besten.

Darum, wer sitzet der sitze geruhig, und lasse das Rücken,

Sonst betrügt er sich selber, und setzet sich zwischen zwey
Stühle!“

Hennink erwiederte drauf: „Es ist wahr und gewiß was
ihr saget,

Aber ich hab's überlegt, und ich lasse mich länger nicht foppen,
Keinecke soll mich wahrhaftig von nun an nicht weiter be-

schimpfen;

Wollt ihr mich helfen so setze ich es durch, und gehe vom
Hofe.“

„Verne dien' ich euch, sagte nun Ryn: doch wird es nicht
helfen;

Glaubt mir, es wird nichts daraus, denn der Herr kann
euch nicht entbehren,
Ihr seyd Rath und Prophet, drum giebt er euch nimmer
den Abschied.“ —

„Wagen muß ich es doch; sprach Hennink: Morgen so Gott
will,

Stell' ich dem König' es vor, und ich weiß ihr werdet mir
helfen.“

Leuchtend erschien nun der Morgen. Versammelt waren
im Rathe

Alle Barone des Reiches; auch hatte schon Bockert der Biber,
Kraft seines Amtes ein Schreiben verlesen, worüber die
Stimmen

Er nach der Ordnung vernommen; da kam auch an Hennink
die Reihe.

Dieser vom Sitz sich erhebend, begann nun mit zierlichen Worten:
„Gnädiger Herr! und ihr im Rathe verehrliche Freunde!
Gerne gäbe ich die Stimme mit Ja oder Nein, doch ich
rechne

Mir es als Unrecht und Sünde, dieweil ich der Sache nicht
kündig;

Sitzen hier doch so viele der weisen Herren, sie werden
Ohne mich eben so sicher das Urtheil sprechen wie's recht ist.
Grad' und schlicht wie ich bin, nicht hoch gelehret vermißt
mich

Niemand am Hof' noch im Rathe, drum wünsch ich dem
König' im Stillen,

Friedlich im Hause zu dienen, und redlich würd ich es meynen.
Kinder hab' ich noch viele daheim, die klein sind, und
sonst auch

Giebt es der Gründe noch viele, weswegen sie meiner bedürfen.
Zwar erwachsen sind mehrerer schon, doch fehlt's an Erziehung,

Daß man sie nie aus den Augen darf lassen ; ihr wisset es
selber

Const verwildern sie ganz, und man ziehet nicht gutes aus
ihnen.

Alt bin ich auch, und ich mögte so gerne den Rest meines
Lebens

Noch der Einsamkeit weihen und einem gottseligen Wandel.
Gnädiger Herr! verleihet mir doch den Abschied in Gnaden,
Welchen von Herzen begehrend in Demuth von euch ich erflehe!“

Also sprach er; es sagte der König: „Wir wollen's im
Rathe

Gleich überlegen; ihr werdet Bescheid erhalten!“ Es neigte
Sich mit Anstand der Hahn und verließ den Saal der Ver-
sammlung.

Z w e y t e r G e s a n g .

Wie sich nun Hennink entfernt', befahl der König: man
solle

Henninks Bitte zur Stelle berathen. Verschiedener Meinung
Waren die Stimmen der Herren und viele sprachen ein fiat!
Aber es kehrte sich Nyn, der redliche treue Gefelle,
Nicht an die Menge der Stimmen, er schlug sich drauf
zu den Alten,

Welche mit klügerem Sinne der Meinung waren: der König
Müßte Hennink behalten. — Mit muthigen Worten be-
gann' er:

„Höret mich gnädiger Herr! und erlaubet mir offen zu reden,
Daß ich mit Gründen die Meinung vertheidige, die ich ge-
äußert.“

Wie nun der König ein Ja! ihm gewinkt mit der Rechten,
so sprach er

Also vernehmlichen Wortes: — Vielleicht weiß mancher
den Ursprung

Henninks aus welchem Geschlecht er entsproß, gar viele
Gerüchte

Gehen darüber, doch dieses ist wahr: — Es lebte vor Jahren,
Unter den Menschen ein streitbarer Mann, hieß Hahn, und
es hatte

Erich der Gott, auch Mars wohl genannt besondere Freund-
schaft

Gegen den Hahn, denn er konnte sich sicher auf diesen ver-
lassen.

Darum stellt er ihn immer auf Schildwach, wenn er mit Freya
Der Gemahlin des Schmiedegottes Vulkan sich ergeht;
Denn es liebte die Göttin den stattlichen Krieger vor allen,
Mehr als den häßlichen Gatten Vulkan, mit hinkenden
Beinen.

Aber es fügte sich einstens, am frühesten Morgen, — da
sorglos

Beide der Nacht sich erfreuet, — daß auch dem Hahn sich
die Augen

Senkten in Schlummer; da legte Vulkan die Zang' und
den Hammer

Hin auf die glühende Esse, sich leise schleichend zur Kammer,
Dorten mit zärtlichem Kuße das liebliche Weibchen zu wecken. —
Doch es erstaunte nicht wenig der Tropf, wie in ruhigem
Schlummer

Arm in Arm er die beyden hier fand; er faßte sich dennoch,
Lief, und schmiedete eilig mit künstlicher Hand eine Kette,
Fesselte beyde zusammen, mit lauter Stimme die Götter
Rufend. Und schleunig erhob sich vom Bette die Sonne,
die Nachbarn

Silten herbey mit Wodan und Thor; wie lachten sie alle,
Freu'ten des Schauspicles sich, und verspotteten sie. Doch
es hätte

Erichs Stelle wohl jeder genommen, die Schande ver-
schmerzend.

Aber es schmähte die Göttin den türkischen Mann, und sie drohte:

Würd' er die Kette nicht augenblicks lösen, es soll' ihn gereuen!

Dieser befürchtend die Strafe schritt eilig zum Werke, die Kette lösend versucht er mit schmeichelnden Worten den Zorn ihr zu stillen,

Bis er mit Bitten zufriedengestellt die zürnende Göttinn. Erich, welchen der Schimpf wie ein Pfeil im Herzen verwundet,

Fluchte dem redlichen Freunde, dem lange bewährten, verwandelnd

Ihn in den Vogel, den Hahn; und er sagte mit scheltenden Worten:

„Hast du verschlafend bey Nacht deine Pflichten veräußert, so sollst du

Künftig krähen, so bald sich die Nacht vom Tage will scheiden, Rühnd die Ankunft der Sonne mit lauter vernehmlicher Stimme.“

Aber ihn dauerte dennoch der arme Schelm, den er liebte, Weil er so brav war, und der ihm so treu und so redlich gedienet;

Darum fügt er hinzu: „Doch behalte den Helm und die Eporen

Tapfer warst du immer, sie mögen zur Wehre dir dienen!“

Also ist er im Reiche der einzige welcher dem Menschen Gleichet, ein achtbarer Herr; es beweisen ihm selber die Menschen

Große Ehr', und vergleichen sich gerne mit seinem Geschlechte. Hatte doch Plato der Weise von Griechenland einstens den Schülern

Lehrend behauptet: es wäre der Mensch ein Thier ohne
Federn

Auf zwey Beinen! Diogenes aber, einer der Schüler
Hascht' einen Hahn und beraubt ihn der Federn; ihn also
zur Schule

Bringend, rief er: O sehet ihr Freunde! den Menschen
des Plato! —

Höret mich weiter, ihr Herren! Ein jeder muß es behaupten,
Schön ist Henninks Gestalt, und auch eben so edel die Seele;
Kroßus der mächtigste König, fürwahr er prunkte nicht
schöner.

Sehet den stattlichen Kamm, der die herrlichen Schläfe um-
zieret

Gleich einem glänzenden Helme; betrachtet die' funkelnden
Augen

Die er mit spähenden Blicken zum Himmel richtet, sie zeugen
Wie aufrichtig er sey und behutsam, damit er vor allem
Schätze die Schaar seiner Weiber vor Arends mächtigen
Klauen.

Denn er bewachet sein Volk mit klugem Sinn', und er
spührt ihn

Hoch in den Wolken schon aus, wo die Schwalbe dem
Blicke verschwindet.

Nun betrachtet den Schnabel, wie zierlich ist er gebogen,
Gleich dem Schnabel des Aares, als Speer bedient er sich
seiner;

Wampen und Bart und der Kragen, wie kleidet ihn alles,
man wäthnet

Wahrlich, den Advocaten des Parlamentes zu sehen.

Herrlich glänzen am Halse die schimmernden Federn, im
Streite

Dienen sie ihm zum Schilde; dann trägt er stolz und erhaben

Unerfrocken den Schwanz; an den abgemessenen Schritten
Kann man den vornehmen Mann und den Hofmann deut-
lich erkennen.

Aber das wenigste sag' und bericht' ich, wenn ich sein Neuf'res
Schildre; herrlicher zieret ihn noch vielfältiges Wissen.

Tönet seine Stimme nicht kunstreich und lieblich durch Fluren
und Wälder?

Saget, wer ahmte sie künstlich wohl nach? Und nützt sie
nicht jedem?

Früh schon verkündet er krähen die kommende Sonne, be-
gleitet

Lieblieh mit schallendem Schläge der glänzenden Flügel die
Stimme,

Daß bey Zeiten zur Arbeit zu gehen doch keiner versäume;
Leichter fürwahr entbehrte man wohl des Thurms und der
Kloeken,

Denn er theilet genau und bestimmt in Zeiten den Tag ein.

Aber sein außergewöhnliches Rufen hat andere Be-
deutung:

Kräht er bey heiterer Luft, so bedeutet es Regen; ohn-
fehlbar

Kündet sein Schreien vor Mitte der Nacht auch Sturm und
Gewitter,

Aber sein heiseres Krähen im Dämmerlichte verheißet
Schlackerwetter, verlaßt euch darauf, es kann euch nicht
trügen.

Voller Bedeutung ist ferner das Ansehn der Federn: die
Einsaat

Mache man zeitig, sobald er beginnt sich am Kopfe zu federn,
Langer Regen erfolget alsdann; doch säe man später,

Wenn ihm zuerst vom Schwanze die Federn entflattern, denn
lange

Wird man des fruchtbaren Regens Erscheinung vergebens
erwarten.

Mancherley Nutzen gewähret er also dem achtsamen Landmann,
Wenn er, was die Natur ihn gelehret, getreulich verkündet.

Auch in Sachen des Staates nicht minder verkündet
er vieles,

Denn es versteht sich sein kluges Geschlecht auf heimliche
Dinge;

Manches Verborgene ist ihm bekannt, und was euch begegne
Glück oder Unglück, er weis es bestimmt, und ohne zu
fehlen

Sagt er es deutlich vorher; ich gebrauchte wohl Stunden
und Tage,

Sollt ich euch alles berichten; doch will ich nur wenig
melden.

— Ehe die Theber die schreckliche Schlacht bey Leuctra ge-
wannen,

Hatten sie acht auf das laute Geschrey der heiligen Hähne,
Welches prophetisch die dauernde Nacht lautschallend ertönte;
Höherer Muth befehle darauf im Treffen die Theber,
Unerseßlichen Schaden den Lacedemoniern bringend.

— Selber zu Rom begannen sie nichts in wichtigen Dingen,
Ohne die Hähne vorher zu befragen, man könnte wohl sagen:
Damals wurde das römische Reich durch sie nur regieret.
Fraßen die hungrigen Hähne das vorgeworfene Futter
Langsam, und ohne Begierde, so war es von übler Be-
deutung;

Fraßen sie gierig, und fiel noch wol gar ein Körnchen zur
Erde,

Hofften die Römer mit fröhlichem Muth den glücklichen
Ausgang. —

— Gnädiger Herr! Nun höret mich an! Euch selber be-
trifft es:

Jene Sitte, die Stirne der Fürsten mit Lorbeer zu krönen,
Hat eine Henne begründet, aus Henninks altem Geschlechte.
Denn zur Zeit des Kaisers August entfiel einem Adler
In der Kaiserin Schooß eine stattliche Henne mit weißen
Federn, im Munde tragend ein Lorbeerreis voller Früchte.
Kaisersdorf, so pflegte man sonst den Ort zu benennen,
Wo es geschah; des Zufalles wegen benannte man nun ihn
Hennedorf, so heißet er noch. Man pflanzte die Beeren;
Diese, dem Boden entsproßend, erwuchsen zum kräftigen
Walde,

Welcher mit grünenden Zweigen die Stirn der Gebieter um-
kränzet.

— Sachen von Wichtigkeit mußte der Hahn schon öfters
entscheiden:

Valens, der Kaiser, begehrte zu wissen, wer nach ihm im
Reiche

Würde die Herrschaft erhalten; man malte zuvörderst das
ganze

Alphabet, und bestreute mit Gärste jeglichen Buchstaben.

Feierlich führte man nun einen Hahn an den Ort, welcher
fressend

T. E. D. der Körner bekraubte; dies kostete manchem
Tapfern Helden das Leben. Denn Valens mordete jeden,
Dessen Mahme mit T. E. D. begann, doch es half ihm
Wenig, er konnt' es nicht hindern, daß ihm Theodosius
folgte. —

Kayser Karls des Großen Gemahlin hatte der Eöhne
Dreye, sie nannte drey Hähne nach ihnen, die mußten sich
kämpfen;

Den der Eöhne bestimmte sie nun zum Erben des Reiches,

Dessen Gevatter, der Hahn, sich als Sieger im Kampfe
bewährte.

Ludwig Hahn erfocht' sich den Platz, die andern verjagend;
Ludwig Prinz erhielt auch das Reich, wie jedem bekannt ist.
Selber sehet ihr also, mein gnädigster Herr, wie demachtbaren
Alten Geschlechte des Hennink das Prophezeihen und Wissen
Heimlich verborgener Dinge so eigen war, wie noch immer.
Aber so wie es sein Ansehn beweiset, so hat er euch wahrlich
Sich als ein tapferer streitbarer Held von jeher bewiesen.
Unerfrocken und muthig ist er, geehrt und gefürchtet,
Aber zugleich auch edel, so daß er keinen beleidigt,
Sich auch gerne mit andern verträgt, die in Frieden ihn
lassen.

Doch beleidigen läßt er sich nimmer, er wird es bestrafen;
Wer es gewagt, ihn zu necken, der wird es mit Schmer-
zen bereuen,

Denn sein Leben so wie seine Ehre vertheidigt er tapfer.
Sehet ihn selber nun an, wie so heldenmäßig und stattlich
Er sich benimmt, wenn zum Kampf er sich rüstet, den
Straus zu bestechen,

Den er noch immer vermieden, den Ruhm eines Helden
behauptend.

Naht sich der Feind, so richtet er schnell den Kragen zum
Schilde,

Breitet ihn aus, damit er ihm ganz den Körper bedecke.
Niedrig macht er und klein sich zuerst, dann hebt er sich
wieder,

Schlägt mit den Flügeln umher, wie der Fechter mit blin-
kendem Schwerte;

Seine Sporen verwunden dabey gleich Stichen des Dolches.
Wie er geschmeidig und schlank sich vertheidigt, so ist er nicht
minder

Sehr behutsam; ein wackerer Kämpfe, so muthig als listig,
Unverzagt, großmüthig dabey, und edel von Herzen.
Denn es neiget sein frommes Gemüth sich immer zur Güte;
Rauben und stehlen ist ihm verhasst, er läset sich nimmer
Fremden Gutes gelüsten, er heset, zum eigenen Besten,
And're nicht auf, und mit wenigem ist er immer zufrieden.
Niemals ließ er im Amte bey Hofe sich irgend bestechen;
Wo es ihm keiner verdächtige, wo keiner ihn eben verriethe,
Thut er es nicht, er hält es für Sünde, sich Vortheil zu
machen.

Gnädiger Herr! erinnert ihr euch der letzten Geschichte,
Da er die Perle gefunden, aus eurer Krone verlohren?
Keiner hatte den Fund noch bemerkt, doch sprach er be-
scheiden

Also: das ist ein anderes Korn als meines; dem Volke
Genüge die Nahrung, dem Herren gebühret der Schmuck
des Geschmeides!

Schleunig bracht er sie wieder zurück, genügsam und ehrlich;
Jeder Eierige hätte die Perle wahrhaftig behalten.

Dann betrachtet sein häusliches Wesen; wie ordentlich
lebt er,

Pünktlich still und genügsam, er hasset das Lärmen und
Schwärmen.

Einket die Sonne so führt er die seinen zusammen zur
Ruhe,

Denn mit dem frühesten Strahle beruft er sie wieder zur
Arbeit,

Ordnet alles im Hause, beachtet alles und leitet

Ganz die Wirthschaft, und liebet er gleich seine Weiber so
zärtlich,

Dennoch gestattet er keiner das Recht im Hause zu herrschen.

Ja er strafet mit Schlägen den eigenen Sohn, den der
 Hochmuth
 Etwas triebe zu krähen und Lärmen im Hofe zu machen.
 Uebrigens sorgt er getreulich für Weiber und Kinder, er
 ruft sie,
 Wenn er ein Körnchen entdeckt, mit lauter Stimm', und
 er darbt es
 Lieber dem eigenen Munde, den seinen es gebend, und
 trefflich
 Weis er das beste mit seinem Geschmac' vom schlechten zu
 sondern.
 Ferner warnet er jede zu rechter Zeit vor der Weihe,
 Kämpfet mit dieser auf Leben und Tod, wenn etwa ver-
 wegen
 Sie sich hernieder gewaget, um eins seiner Kinder zu
 rauben.
 Leidet eine der Frauen, und käme sie nur in die Wochen,
 Nimmt er den herzlichsten Antheil an ihnen, er weinet und
 schreiet,
 Wer es höret der glaubet fürwahr, er sterbe vor Kummer.
 Darum liebet und achtet der Mensch ihn besonders; auch
 er hat
 Sich den Menschen vertrauet, und gönnet ihm gerne die
 Eyer,
 Welche sein fruchtbar Geschlecht ihm leget in reichlicher
 Menge.

Alles dieses, mein gnädigster Herr! beweiset zur Gnüge,
 Daß es der Vortheil des Reiches erfordert, ihn nicht zu ent-
 lassen;
 Denn sein Muth sein gutes Geschlecht, und seine Gewandheit,
 Eignen vor vielen nur ihn zum trefflichsten Hof-Cavaliere.

Alle die Tugenden ferner — Genügsamkeit, Ordnung und
Treué,

Findet ihr selten vereinet, und wer dem eigenen Hause
Gut vorsiehet, der weigert sich nicht auch andern zu dienen;
Wer, mit klugem Bedenken, sich selber zu rathen ver-
stehet,

Wahrlich! der rath, den Schaden verhütend, auch an-
dern zum Besten!

D r i t t e r G e s a n g .

Heinecke mußte dies alles geduldig hören, doch brannte
Wreger und Neid ihm mächtig im Herzen, und schlimmere
Streiche

Sich ersinnend, gedacht er bey sich: ihm solle der Braten
Nimmer entwischen, sobald nur der Hahn vom Hofe des
Königs

Sich entfernet. — Er sagte darauf: Mein gnädigster König!
Wiel hat Ryn uns erzählet zu Hennink's Ruhm, doch ich
find' es

Nicht so trefflich, daß ihr ihm darum den Urlaub verweigert,
Da er euch selber frevelnd den Stuhl vor die Thüre gesetzt
hat.

Euer Reich erstrecket sich weit von Norden nach Süden,
Leichtlich möget ihr euch einen andern erwählen an Hennink's
Platz, ihr findet zehne für einen die nicht auf den Ohren
Gehen, die treu und ergeben so gut wie Hennink euch
dienen.

Last ihr ihn gehen, was hättet ihr wohl dabey zu befürchten?
Denn was Ryn uns erzählet von Hennink's Abkunft, ge-
reicht ihm

Nicht zum Ruhme; denn weil er gesündigt, ward ihm die
Strafe.

Mancher rühmt sich auch eines edlen Stamms und beschimpft
ihn.

Daß den Menschen er gleichet, die halb nur gehen, auf
zweien,

Die Armseligkeit ist ihm gewiß gar gerne zu gönnen.

Uebrigens wären der Thiere wohl viele zu finden, die besser
Gehen gekleidet wie er; wenn sonst das Kleid nur den Mann
macht.

Nickelhaube — so kann man den Kamm mit Recht wohl
benennen,

Denn zerpicken könnte sie leicht die schwächste der Tauben.
Besser wie er sieht wahrlich der Luchs; auch sähen gen
Himmel

Manche, wenn sie wie er mit Maulaffen feil stehen möchten.
Selber der Schnabel ist ihm nur klein, und hält' er auch
den nicht,

Uebler noch wär er daran, denn er könnte dann nicht ein-
mal fressen.

Gäbe Muth und Weisheit der Vart, so besiegte der Vock
ihn:

Nicht gelehrt sind alle die Kragen tragen, nicht alle
Helden, welche mit Sporen und Schild stolzierend einhergeh'n
Selber der Schwanz ist zuweilen beschwerlich, und andern
zuwider; —

Da vor Zeiten ein mächtiger Fürst mit seinem Gefolge,
Einen der treuesten Rätthe mit seinem Besuche beehrte,
Sagte dieser aufrichtig zu ihm: er wäre willkommen,
Wenn er allein und ohne den Schweif besuchen ihn wolle.
War doch eben des Sinnes mein Großvater auch, der den
andern

Füchsen, mit rechtem Bedachte den Rath erteilte, die
Schwänze
Abzuhauen; es werde fürwahr nicht einem gereuen;
Denn er selber sey leichter und viel geschickter zum laufen,
Seit er einige Pfund' des beschwerlichen Schwanzes ver-
lohren.

Hennink aber fehlet die Demuth, sonst trüg' er die Federn
Seines Schwanzes wohl nimmer so hoch; auch zeigt er
den Hochmuth
Deutlich genug, denn er bücket sich tief eingehend zur
Pforte,
Die mit stattlichem Bogen sich hochhin über ihn wölbet.

Rüchmen kann man die Stimme wohl nicht. Sie künst-
lich zu finden
Wäre gar albern; ob Alheid die Gans ihr Gigagack schnat-
tert,
Oder es krähet Herr Hennink, so ist es nur einerlei Schnack-
schnack.

Nur der Unterschied ist noch dabey, daß keines es gerne
Höret, wenn Hennink sein Wesmitleky verwegen hervorkräht;
Jeder Gefittete, der es vernimmt, wird schnell sich ent-
fernen.

Gnädiger Herr! erinnert ihr euch — es ist noch nicht lange —
Daß er es rief, da ihr in der Nähe lustwandelnd einher-
giengt?

Ihr verachtend so häßliche Dinge, lieft eilig bey Seite;
Aber als Boldewyns Bruder dies sah, so glaubte der Esel,
Daß ihr aus Furcht vor dem Krähen so schnell euch ent-
ferntet, und höhnißch

Rief er mit lästerndem Munde: komm her du furchtsamer
Bwe!

Willst du mein Gast seyn, so findest du hier was leckeres
gebraten.

Aber ihr batet ihn besser zu Gaste, ergrift ihn, und prüftet
Ob sein Fleisch wohl eben so gut als böse sein Maul sey.

Wie ihr es hier mit dem Esel gemacht, so macht es
auch Hünze

Einst einem Hahn' aus Henninks Großvaters-Bruders Ge-
schlechte,

Der nicht weniger gut sich verstand aufs Schreien und
Schimpfen.

Dieser erweckt' ihn beständig vom ruhigsten Schlafe, doch
Hünze,

Unerschrockenen Muthes, bezahlt' ihn gut für sein Singen,
Denn er fraß ihn zum Lohne, sich selber Ruhe verschaffend.
Dümmer waren auch nicht die Bewohner von Sybaris,
liebend

Ruh' und Bequemlichkeit, ließen sie nicht im Schlafe sich
stören,

Darum brachten sie jeglichen Hahn bey Zeiten ums Leben.

Daß er die Ankunf der Sonne verkündet, gereicht ihm
zum Lobe,

Aber es theilen gar viele das Lob; denn jeglicher Vogel
Zwitschert und trillert, und läßt sich hören auf eigene
Weise,

Wenn mit belebenden Strahle die Sonne die Fluren begrüßet.
Ferner ist es ein Irrthum zu glauben, daß er mit krähen
Richtig theile die Stunden des Tages, und ohne zu fehlen,
Kyn selbst kann es nicht läugnen, er krähet auch außer
der Stunde,

So verhält sich die Sache: Will etwa der Nimmersatt
fressen,

Oder er fraß sich schon satt, und thut nun schön mit den
Weibern,

Kräht er, und meynet wahrhaftig, auch er müsse krähen,
sobald nur

Irgend ein anderer krähet, und so verführet er auch andre;
Böse Beyspiele sind es die gute Sitten verderben!

Kräht er nun öfter, so ist es kein Wunder, wenn er das
Wetter

Prophezeihet; doch machet ihn dies noch nimmer zum
Hofmann.

Boldewyn kann es nicht minder. Wills regnen — so kraht
er die Ohren,

Springt er von hinten und vorne so wird die Sonne bald
scheinen.

Wetterlaunisch ist Hennink vielmehr, denn also erblickt man
Ihn leibhaftig im Bild', auf allen Thürmen der Städte.

Klar beweiset uns dieses die Weisheit unsers Propheten,
Wie man es leichtlich begreift; denn kann man für wichtig
es achten,

Wenn er von ohngefähr, und aus Hunger oder für Wollust
Etwas krähet, und selber bethört, auch andere verführet?
Daß es die Menschen beachten, dies nimmt wohl niemand
für Wunder;

Abergläubig in jeglichem Dinge, vertrauen sie blindlings
Diesem Buben, der doch fürwahr von heimlichen Dingen
Mehr nicht weis als der Knüppel der ruhig da steht in
dem Winkel.

Das nur wundert mich höchlich, daß Kyn dies alles erzählet;
Hät' er den Plunder doch lieber verschwiegen, daß man
dem Teufel,

Wenn man Schätze will holen, den Hahn erst bringet zum
Opfer;

Oder daß er im Hause den Dieb durch Schreien bezeichnet,
Wenn ihn, im Kessel verwahret, des Diebes Hände be-
rühren.

Was die Geschichte betrifft mit dem Lorbeerfranze, so
dächt' ich,

Kann sich der Adler allein und mit Recht zueignen die
Ehre.

Tapfer ist er, ich läugne dies nicht, doch kann ich's
nicht loben;

Denn zum Streite bewegen ihn Neid und Zanksucht und
Misgunst.

Nähert ein Hahn, ein Fremder, sich seinem Revier, zum
Besuche,

Oder verfehlt er des Weges vielleicht, und fragt sich zu-
rechte,

So vergönnt er ihm nimmer sich auszuruhen, unhöflich

Stößt er ihn fort, und geht er nicht willig und eilig von
dannen,

Braucht er Gewalt, und blutiger Kampf beendet die Fehde.

Er allein will regieren, das sieh't man, er kennt nicht die
Unmuth

Guter Sitten, er weis einen Gast nicht höflich zu ehren.

Aber so gern er sich streitet, so schnell auch entflieht er dem
Kampfe,

Wenn es dem Gegner gelingt, ihm obzusiegen; er flüchtet

Klein und zusammengedrückt in das nächste Loch das er findet,

Liegt hier verzagt, betroffen und stumm, und krümmt wie
ein Wurm sich;

Oft schon hat ihn die schüchterne Maus mitleidig betrachtet.

Prahlhans kann man deswegen mit Recht ihn benehnen:

Noch kürzlich

Sah ein Kind einen Hahn und Hinzens Frau bey einander,
Eilig lief es zur Mutter, und rief erschrocken und zitternd:
„Dort der Mann mit dem stattlichen Schwanze schrie so
entsetzlich,
Schlug mit den Flügeln, ich glaube gewiß er wollte mich
beißen;
Aber ein artiges Weibchen, das neben ihm saß, war so
freundlich,
Sah mich an sanftmüthig und fromm, mit der will ich
spielen.“
Doch die Mutter erwiederte drauf: „Nicht fürchte den Prahler!
Nimmer schadet er dir, denn er gleichet den Müssen die
taub sind:
Hüte dich aber vor allen, die freundlich scheinen, und schleichen!
Doch was Ayn uns erzählte mit zierlichen Worten von
Henninks
Großer Genügsamkeit, wahrlich das steht auf schwankendem
Grunde;
Hätt' ihm die Perle gemundet, er hätte sie sicher verschlungen.
Was er beim Funde gesprochen, daß will ich ehrlich be-
richten:
„Wärest du, — sprach er im Zorn: nur ein Gerstenkorn,
oder ein andres
Weizen und Wicke, du wärest willkommen dem hungrigen
Magen;
Keinen Nutzen gewährst du mir so, drum will ich dich lieber
Bringen nach Hofe, dann wird mir vielleicht ein Dank
noch zum Lohne.“
Also sieht man, die Perle war nicht nach seinem Geschmacke,
Denn nicht leicht verschmähet er etwas, er nimmt wo er's
findet,
Was es auch sey, und er fräget nicht lange, wem es gehöret.

Treflich bekömmet es ihm itzmer, in einem Tage verdaut er
Acht bis neunmal den Kropf voller Korn, er nähme wohl
mehr noch.

Seine Genügsamkeit lobet sich selber, man muß es gestehen.

Treu das Haus zu besorgen, ihm vorzustehen, ist jedes
Ehlichen Mannes Verpflichtung, der Vater sorgt für die
Kinder;

Darum begreif' ich es nimmer, wie dies ihm zum Ruhme ge-
reiche.

Aber mich dünkt es gereicht ihm zum Schimpfe, daß er die
Weiber

Weiße und schlägt, man regieret mit Stimpf die Weiber
wohl besser;

Auch das Sprichwort gebietet, vi, clam, precario, palam.
Nicht vergessen darf ich hierbey die Menge der Weiber,
Die er sich hält, und das einzige Thier ist er auf der Erde,
Außer dem Türken, das also der steten Wollust ergeben.
Aber noch schlimmer und schändlicher ist's, daß, ob er gleich
viele

Weiber hat, er es dennoch dabey mit fremden mag halten,
Die nicht seines Geschlechtes noch seiner Art sind; so nenn' ich
Nur das Rebhuhn und die Fasane; die andern verschweig ich,
Denn bekannt ist es jedem, wie mancher darum schon ver-
brannt ist.

Ferner behauptete Ryn, es beweise der Mensch ihm
besondre

Achtung; ich hab' es noch nimmer gehört, im Gegentheil
weis ich,

Daß er auf mancherley Art sich des Hahns als Schimpfwort
bedienet.

Den verächtlichsten Menschen bezeichnen sie selber durch Hahnrey;

Fühlet sich einer beschimpft und beleidigt, und will es nun
rächen,

Droht er im Zorne dem Feinde, den rothen Hahn ihm zu
schicken.

Taugt einer nichts, so sagt man: er läuft wie ein Hahn
über Kohlen;

Will ein schwacher zur Wehre sich setzen dem stärkeren Manne,
Sagt man im Schimpf: er springt wie ein Zinshahn!
Will man den Mörder

Estrafen, so steckt man mit ihm einen Hahn in den Sack
und ersäuft sie.

Hört mich weiter! — Er nützet dem Menschen, das
ist nicht zu läugnen;

Aber er theilt mit dem Schweine dies Lob, das geschlachtet
erst nützet;

Ist er fett, so schmeckt er vortreflich, und dienet dem
Kranken.

Gegen den Biß der Schlangen, und allerley Uebel der Augen
hilft sein Fleisch und die Galle; die Haut seines Kropfes
kuriret

Alle Fehler der Brust und der Ohren; auch will man be-
haupten,

Daß verborgen im Magen ein Edelstein liege, der tapfer
Jeden macht der ihn trägt, und hätte Lampe der Hase
Diesen getragen, da ihn Bellyn auf dem Wege gemordet,
Ward' er muthig und tapfer sein Fell vertheidiget haben.
Gnädiger Herr! Macht einmal die Probe damit, und ver-
leihet

Seinem Sohne den Stein, dem jungen Lampe, der feig' ist
Gleich dem Vater, ich glaube gewiß er bekömmet noch Kurage.
Wollt ihr es nun, so rath' ich euch selber ihn nicht zu
entlassen,

Würdet ihr krank, so brächt er vielleicht euch Nutzen und
Heilung.
Wird er gar menschlich, wie Ryn es behauptet, wo bleibt
seine Treue?
Denn es verfolgt und bekämpft uns der Mensch auf jegliche
Weise.
Ryn ist selber nicht frey — er hängt zu sehr an den Men-
schen —
Vom Verdacht des Verrathes; denn wer sich klüglich ver-
stellet,
Den erkennt an den Freunden man doch. — Bedenket dies
alles
Was ich euch sagte, Gnädiger Herr! und wählet das Beste!

V i e r t e r G e s a n g .

Nyn verdroß, dem redlichen Blut, die spöttische Rede
Keinekens, denn er kannte die Tugenden Henninks, er
selber

War so ehrlich und bieder, so hatt' er den Freund auch be-
funden.

Darum sprach er, erwiedernd auf Keinekens trügliche Rede:
„Wahrlich es kann uns im Ernste kein größeres Lob wieder-
fahren,

Als wenn mancher uns schilt; so kann auch Hennink sich
freuen,

Daß mit lästernden Worten ihn Keineke grade verunglimpft.
Wen der rühmet und lobet, der steht in gleicher Verdammniß;
Nur das Lob aus redlichem Munde kann einzig uns rühmen.
Kennt doch ein jeder den hämischen Fuchs voll listiger Ränke,
Daß er alles verdrehet und auch das Beste verschreiet;
Weis er auch, daß man ihn kenne, er denkt doch; etwas
bleibt hängen.

Wie aus Rosen die Spinne wohl Gift aussauget, so macht er
Koloquinten aus Honig, und mögte den Klügsten bethören.
Was er mit lügendem Munde so eben von Hennink geredet,

Boshaft hat er's erfunden, und hält' ich Lust mich zu streiten,
Wär' es mir leicht mit ähnlichem Spott dem Spötter zu lohnen;
Aber ich achte den Ort und verehere die Nähe des Königs.
Uebrigens kennet ein jeder den Fuchs, so sagt auch das
Sprichwort:

Keineke taugt nicht, doppelter Fuchs von innen und außen.

Keineke knirschte vor Wuth mit den Zähnen, wie er
dies hörte,

Feuer sprühte sein Auge, der König selber bemerkte' es;
Drum beendigt' er eilig, was schlimmeres fürchtend, die
Sigung.

Bockert der Biber allein blieb zurück, des Königs geheimer
Rath, mit dem er das wichtigste stets vorher überlegte;
Diese Ehre verdient' er mit Recht: Notarius war er,
Hatte studiret, war edel von Herzen, und kannte die
Schliche.

Jetzt befragt' ihn der König um seine Meynung, es sagte
Drauf der Biber: „Gnädiger Herr! Ihr nehmt mit's
nicht ungut,

Wenn ich drauf und ohne zu scheuen die Meynung euch sage,
Denn ihr wißt's daß Bockert nicht gern das Blatt vor den
Mund nimmt:

Fehlerfrey ist nichts in der Welt; ein jeder hat etwas,
Drum auch war es nicht schwierig, daß Keineke dem Hennink
was anhing,

Aber keines ist wichtig genug, um ihn gehen zu lassen.
Schlägt er sich gerne mit andern, und hat er der Weiber
auch viele,

Herr, dies ist die Art und Weise der Hähne: gar viele
Haben die nehmliche Weise, besitzen die nehmlichen Fehler.
Wollte man alle deswegen vom Hof' entfernen, der gute

Rath würde theuer; wer gießt auch das Kind zugleich mit
dem Bad' aus?

Drum behaltet den Hennink der übrigen Tugenden wegen.
Alle Völker der Erde verehren die Hähne. So machten
Ihn zum Gott die Bewohner von Kuth, und nannten ihn
Nergel;

Welche Völker der Heyden man kennt, sie hielten ihn heilig,
Weihten ihn der Sonne, dem Erich Bodam, und andern
Götzen, den Muth und wachende Vorsicht des Helden be-
zeichnend.

Selber die Juden verehrten ihn hoch, ihn opfernd zur Sühne.
Auch die Ungeln verschmähten das Fleisch der Hähne zu essen.
Ja! der Koran beweiset, es herrsch' ein Hahn in der
Höhe,

Herrlich und groß, man gebrauche zur Reise der Jahre fünf-
hundert,

Oh' man von glänzenden Haupte bis hin zu den Füßen ge-
lange.

Zogen die Deutschen zum Krieg in das Feld, so führten sie
immer

Hähne mit sich als Beyspiel des Muthes und tapferen
Kämpfens.

Jetzt noch hat man in Brabant die Hahnengefechte, so wie
schon

Einst bey den Griechen. Sie mußten in Rom den Ausgang
bestimmen

Jeder Sache, man trauete fest auf ihre Verheißung.

Starb der große Porphyrius doch aus Gram um den Liebling,
Welcher vor Alter ihm endlich verschied, und der ihm so
werth war.

Auch Pythagoras, welchen man rühmt als den trefflichsten
Weisen,

Liebt den Hahn als Bruder, es sind seiner Jünger auch viele,
Welche den Hahn noch lange nach ihm als Gottheit verehren.

Also sehet ihr selber, wie weit sich der Ruhm und
die Ehre

Hennincks erstrecket, auch glaube man nicht, daß alle die
Menschen

Narren sind, gar viele von ihnen sind herrlich gebildet,
Die fürwahr was frommet und nützt gar trefflich verstehen.
Unädiger Herr! Ich fürchte deswegen, entlasset ihr Henninck,
Wird man euch tadeln; wer trennet sich auch wohl gerne
von denen,

Welche die Stimme des Volkes als gut und weise verkündet?
Ja! Wenn Henninck zuweilen auch nichts mehr taugte, so
bleibt er

Dochein stattlicher Herr, und ein Hof-Cavalier sonder gleichen.“

Nobel hörte dies alles und sagte nach reifem Bedenken:
„Wahr ist's was ihr da saget, und kann mir auch Henninck
nicht nützen,

Schadet er mir doch nicht; und ich würd' ihm den Abschied
nicht geben,

Hätt' er nicht selbst ihn begehret. Er ist von gutem Ge-
schlechte;

Nun er mir aber den Stuhl vor die Thüre gesetzt, so
würd' es

Mir, dem König, zur Schande gereichen, ihn lange zu bitten.
Da er nach Hause sich sehnet, so wird ihn das Bleiben
verdieflich

Machen, auch wird er mit Keineke sich nicht länger ver-
tragen;

Denn das seh' ich gar deutlich, wie ungern ihn dieser bey
Hofe

Ferner siehet; ich send' ihn daher nur lieber nach Hause;
Frieden bey Hof erhalten wir so, und der Streit ist ge-
schlichtet."

Dieses sagte der König; zum Scheine jedoch, denn er hatte
Selber den Hennink nicht gerne, der war von Natur ihm
zuwider,

Heimlich freut er sich also mit guter Manier ihn zu missen.

Bockert verstand die Meynung des Herrn, und schickte
sich also

Klug in die Zeit; er wußte schon lange des Königs Ge-
heimniß,

Welcher den Hennink mit heimlichem Groll schon immer ge-
hasset,

Dessen Gefang, von Natur ihm zuwider, im Denken ihn
störte.

Ohne deswegen noch weiter ein Wort zu verlieren, voll-
bracht' er

Schleunig den Willen des Königs, den Urlaub schreibend
für Hennink,

Und den Geleitsbrief, welchen er ihm sogleich überbrachte.
Hennink gedacht' nicht lange zu zögern, er freute sich herzlich,
Eilte zum König, besuchte sodann die Herren des Rathes,
Allen dankend mit höflichen Worten für Gunst und für
Gnade.

Keinecke welcher beständig im Schilde was führte, be-
trübte,

Wie sich Hennink bey ihm empfahl, sich über die Maassen.
Vetter! sprach er mit thranendem Auge: geliebtester Vetter!
Sagt, wann werden wir wieder uns sehen, da ihr von Hofe
Ganz euch trennet? Ihr habet fürwahr nichts kluges be-
gonnen!

Wer wird helfen im Rathe die schwierigen Sachen zu schlichten?
Wer, wenn ihr euch entfernt, Policy und Ordnung beachten?
Zwar verdienen kann ich es euch nicht eben, ein jeder
Ist sich selber der nächste, das eigene Beste zu fördern.
Wär ich doch auch so glücklich wie ihr, und möchte der König
Urlaub mir ertheilen, wie euch! Doch wenn ich ihn bitte,
Wer unterstützt meine Bitte, nun ihr vom Rath' euch ent-
fernet?

Glaubt mir's sicher es hätte der König euch nimmer beurlaubt,
Hätt' ich nicht das Wort euch geredet; nahe wohl gehts ihm;
Aber bekümmert euch wenig darum. Was habt ihr bey Hofe?
Stets in Saug und in Brause gelebt, genießt man der Ruhe
Wenig, der Lohn ist kärglich gemessen, und schlecht ist die
Zahlung.

Mancher gehet in hölzernen Schuhen, und lebet in Frieden
Besser wie wir; wem's also gefällt, sich mühsam zu quälen,
Thu' es doch lieber zu Hause, so weis er für wen er es
thuet.

Möge der Schutz der Heiligen euch auf der Reise begleiten,
Wie bey all euerm Lassen und Thun! Und grüßt eure Tochter
Kundhals, die zierliche Henne, die Frauen zusammt, und
die Söhne.

Lebet denn wohl! Und kann ich euch dienen, so glaubet mir
sicher,

Soll mich die größte Mühe bey Tag und bey Nachtzeit
nicht dauern!

Aber noch eins; bald hätt' ich vergessen zu fragen, wie
bald ihr

Euch auf die Reise begehbet? Ich muß euch noch einmal
umarmen,

Th' wir auf immer uns trennen.“ Doch kurz antwortete
Hennink:

Lasset es gut seyn und mühet euch nicht, ich reise noch heute!“
„Wetter! das geht nicht, gegen die Nacht ist übel zu reisen,“
Sagte der Fuchs: „es graute mir selber, sollt' ich zu Fuße
Ganz alleine des einsamen Weges gehen bey Nachtzeit.

War zu leicht beträf' euch ein Unglück; wenigstens will ich
Euch begleiten, bis ihr zu Nacht ein Lager gefunden.“

Hennink erwiederte: „Lasset das seyn! Im Schutze des
Himmels

Reis' ich sicher, auch fürcht' ich mich nicht; doch dank' ich
der Sorge.

Heute gedenk' ich auch eben nicht weit zu reisen. Bis Abend
Kann ich noch ohne Beschwerde zum trockenen Busche ge-
langen,

Dort verweil' ich die Stunden der Nacht bis Morgenroth
schimmert “

„Wohl! sprach Keineke: reiset denn muthig und ohne Ver-
zagen!

Wer nicht zeitig gehet zu Busch, kömmt selten zu Holze!“ —
Spottend sagte die Worte der Schelm; denn sicher im Busche
Glaubt' er den Fang, und freute sich schon des trefflichen
Mahles.

Keineke trat so leise; doch Hennink dachte, man fänget
Mäuse mit Speck. Drum macht' er sich fort, und eilte zu
Nyen;

Diesem, sagt' er: „Werthester Freund! Ihr müßt mich
begleiten!

Denn der Fuchs hat sicher mit mir nichts Gutes im Sinne;
Fürchten muß ich, er schleiche mir nach, sobald ich alleine
Gehe des Weges. Er schmeichelte mir ganz über die Maassen,
Da ich mich eben empfohlen, und that so fromm wie ein
Lämmchen.“

„Trauet dem Schelme doch nimmer, erwiederte Ryn: denn
er hat es

Euch geschworen; und wenn ihr es wüßtet, wie er ge-
schimpft hat,

Wahrlich, ihr würdet euch ärgern, so hat er euch übles geredet.
Nicht das Krümchen gönnet er euch, und glaubt mir, er
ruht nicht

Bis er euch umbringt. Hat er doch mich auch selber beleidigt,
Hier am Hofe bleib' ich mit ihm nicht länger zusammen;
Kehren will ich ins Kloster mit euch, und will euch als
Nachbar

Treulich beystehen. Waget er es euch nahe zu kommen,
Soll mit dem Fell' er die Frechheit bezahlen; das sey ihm ge-
schworen!“

Beide machten sich ohne Verweilen sogleich auf die Reise,
Wechselten manches vertrauliche Wort schnelleilenden Schrittes.
Schon begann sich zu enden der Tag, da kamen sie endlich
Wohlbehalten zum trockenen Busch. Es fürchtete Hennink
Keineke folg' ihm, er suchte daher den Zweig einer Eiche.
Flog hinan zum schirmenden Platz; am Fusse des Baumes
Legte sich Ryn, und sagte zu Hennink: „Wunder und Freude
Sollt ihr sehen, sobald sich der Schelm zu nahe mit waget.“

Ruhig schliefen die beyden; doch Keineke der es nicht
wußte,

Welchen Genossen des Weges der Hahn so spät noch gefunden,
Glaubte dem Gaumen das leckerste Mahl schon sicher bereitet.
Leise schlich er um Mitternacht fort, und kam zu dem Busche,
Schnupperte lang' und streckte den Hals den Hahn zu er-
mittern;

Der, nach seiner Gewohnheit, verkündete grade die zwölfte
Stunde: der Fuchs dies hörend verfolgte schleunig die Stimme,

Bis an die Eiche: da rief er hinauf mit zierlichen Worten:
„Freundlichen Abend! Liebwerthester Ohm! wie geht es,
was macht ihr?“

Er! das trifft sich besonders so spät sich munter zu finden.
Frühe versucht' ich es, legte mich nieder und suchte zu
schlafen,

Aber vergebens, es wollte der Schlaf mir die Augen nicht
schließen;

Zeit ihr alleine vom Hof' euch entferneth, verfolget die Sorge
Mich um euch, da dacht ich zuletzt, das wäre das Beste
Selber zu sehn ob ihr sicher und gut Quartier noch gefunden.
Nun, das Lager gienge noch an, doch kann ich's nicht loben,
Dass ihr so hoch euch gebettet, der nächtliche Wind ist ge-
fährlich;

Besser thut ihr, werthester Ohm! ihr steigt herunter:
Nun uns der Schlaf nicht gelinget, ersuch ich euch etwas
zu singen.

Eure Stimme, das muß ich gestehen, gefiel mir von jeher;
Nachtigall selber und Lerche, mit Wahrheit kann ich's ver-
sichern,

Reichen euch nicht das Wasser. So kommt, und singet ein
wenig.“

Hennink erwiederte: „Wahrlich! ich bin euch herzlich
verbunden

Dass in nächtlicher Finsterniß ihr so beschwerliche Wege
Meinethalben begonnen, mich armen Verlassnen zu sehen;
Geeue stieg' ich herunter zu euch; einfältiger Weise
Warf ich die Leiter wieder zurück, auf der ich gestiegen.“
„Sänd' ich sie nur, sprach Keineke nun: ich stellte sie
wieder

Aufrecht; sagt, wo sie lieget?“ — Und Hennink: „Wetter!
ihr findet

Unten sie liegen am Fuße des Baumes.“ — Reineke tappend
Suchte die Leiter, so traf er auf Ryn, der faßte die Pfote,
Derb mit den Zähnen und brach sie entzwei. — „Da habt
ihr die Leiter

Setzt sie an; und singet sogleich mit dem Hahne die
Metten!“

Aber Reineke wollte nicht dran, und suchte zu fliehen;
Jetzt ergrif ihn von neuem der Hund, zerkaufte das Fell ihm,
Brach ihm die Knochen, es lief ihm das Blut rothström-
mend vom Maule.

Jetzt lag er im Ernste so matt, als da er im Garten
Henningen hat, er möge den Dorn ihm ziehn aus dem Auge,
Welches diesen so heftig in Angst und Schrecken gesetzt.

Hennink hernieder geflogen vom Baume, befragt ihn
nun spottend:

„Wetter! Was habt ihr? Setzt euch noch der Dorn in dem
Auge?

Oder habt ihr es völlig verlohren? Doch seh' ich die Augen
Beide noch hell! Es kann nur allein euch Sanftmuth be-
wegen,

Daß ihr so ruhig euch haltet. So nehmt den Segen zum
Abschied:

Euch bestrafte der Hund, und der Jäger zieh' euch das
Fell ab;

Hat es der Kürschner gewalket, so tauft er es sorgsam mit
Lauge;

Allen Füchsen der Erde beschere der Himmel die Weige!

Während vor Zorn versuchte der Fuchs, so sehr ihm die
Pfote

Schmerzte, dem Hahn mit hastigen Griff, das Spotten zu
lohn.

Doch vor heftigen Schmerzen vermocht' er es nicht; es ergrif ihn
 Nyn noch einmal und gab ihm den Kest, so daß er wie
 todt lag.

So im Blute verließen sie ihn, und giengen zusammen
 Wohlgemuth ihres Weges, und eilenden Schrittes; denn
 Hennink

Fürchtete jezt, es möge nicht frommen im Busche zu warten,
 Bis der Anhang Keinekens ihn scharfwitternd erspähet.
 Kalt war die Luft, doch leuchteten hell am Himmel die Sterne,
 Also, mit Wechselgesprächen die Zeit verkürzend, gelangten
 Beyde Mittags, ohne Gefahr zur Pforte des Klosters.

Hennink wie er die feinen begrüßet, vernahm mit Be-
 dauren

Mancherley Klagen, die Frauen und Kinder fand er in
 Trauer,

Ueber den Tod seines Sohnes des Kantart, welcher so muthig
 War und so brav, es weinten um ihn die schönsten der
 Hennen.

Rinardyn, der schändliche Sohn des Keineke, hatt' ihn
 Lange verfolgt, und es endlich erreicht, ihn grimmig zu
 morden.

Kantart nemlich schlenderte kürzlich ein wenig vom Hofe,
 Rinardyn bemerkte dies kaum, so legt' er sich heimlich
 Hart am Weg' in den Graben, und grif ihn, wie er zurück
 kam,

Pflückt ihn eilig, und fraß ihn sogleich mit gierigem Maule.
 Selten aber erscheinet das Unglück allein; und es hatte
 Hinze der Kater im Schetze wohl zehen der Küken getödtet;
 Ferner der Iltis hatte der Eyer gar viele gefressen.

Nyn betrübte sich innig, er theilte den Kummer des Freundes,
 Fragte sogleich wo Wasserlos sey? mit Schrecken erfuhr er:

Hegrimm hab' ihn gebissen, er wäre nun wüthend geworden,
Habe die Eyer, die alle gebiät, vor Schmerzen gefressen,
Bis ihn endlich der Pfortner ersäuft, die andern zu retten.
So ward Hennink auf mancherley Art gar vielfach gekränkert,
Während er sich bey Hofe befand, er freute des Urlaubs
Doppelt sich nun, und sagte: „Fürwahr! ja wann auch
der König.

Selber erschiene und forderte mich nach Hofe zu kommen,
Nimmer will ich die Meinigen wieder so lange verlassen.
Sorgen will ich für Weiber und Kinder, und wenn ich
die Wirthschaft

Selber führe, so soll es gewiß auch besser ergehen.

Hätt' ich mich nimmer entfernet, es wäre von alle dem Unglück
Keines geschehen, es waget der Dieb nur dreuster den
Einbruch,

Darf er das wachende Auge des Herrn, des entfernten, nicht
scheuen.“

Nun vernahm mit innigem Schmerz die traurige Nachricht,
Daf sein Wackerlos, welcher so schön und bey allen beliebt war,
Unverhofft den schmähhlichen Tod zu Hause gefunden,
Während er selber in fremde Geschäfte bey Hof sich ver-
wickelt.

Henninks Vorsatz ward auch der seine; „Gevatter! so
sprach er:

Was ihr beschlossen, das halt' ich für gut, und folge dem
Beyspiel

Das ihr mir gebet; ich bleibe mit euch nun immer zu
Hause,

Nimmer siehet der ewige Wirbel des Hofes mich wieder.

Euch zu dienen, als redlicher Freund, versprech ich; ein
Bündniß

Wollen wir schliessen, zu Schuß und zu Nuß, zum Krieg
und zur Wehre,

Daß in friedlicher Ruhe wir leben, und jedem bekomm' es,
Der euch beleidigen wollte, wie heute dem Fuchs eure Flaumen."

Dieses versprechend bedachte nun Ryn, es wäre wohl
nöthig

Sich vom Hofe des Königs den Abschied zu holen; doch
wollt' er

Lieber den Bothenlohn zahlen, als selber an Hof sich begeben.
Unfalsch, bat er, den Tauber, der mit zu dem Bunde ge-
schworen,

Ihn zu vertreten; er sagte deshalb mit höflichen Worten:
„Nachbar! wenn ihr die Ruhe mir gönnet zu Hause zu
bleiben,

Wie ich es eben gelobet, so schaff mir den Urlaub vom
Hofe.

Wollt ich mich mit dem Fuchse noch einmal ärgern, ich
würd' euch

Nimmer bemühen damit." Es erwiderte willig der Tauber:
„Gerne will ich euch dienen, und gienge die Reise noch
weiter!"

Eilig begab er sich nun auf den Weg, leicht fliegend ge-
langt' er

Bald zum trockenen Busche, wo Ryn dem Keineke kürzlich
hatte das Bad bereitet; er lag noch immer in Ohnmacht.
Keineke hatte gar lange gelegen, geächzt und gestöhnet,
Ehe der Wanderer einer ihn fand, und bey Hof' es ge-
meldet.

Nobel der König, und alle Verwandte des Keineke waren
Schleunig erschienen, und standen umher mit Jammer und
Klagen.

Unfalsch hörte das Heulen von fern und machte sich näher,

Leise gewann er die Ecke des Plazes, und sah es vernehmlich,
Wie, von allen Gevattern umgeben, im Blute sich wälzend
Reineke lag, der elend und schwach vor Nechzen und Stöhnern
Kaum es vermochte dem König zu sagen, wie Ryn ihn be-
handelt.

Ja, er fügte noch lügend hinzu: „Es hab' ihn so freundlich
Hennink ersucht, in gutem Vernehmen noch einmahl zum
Abschied

Mit ihm zu speisen im trockenen Busche; doch wie er ge-
kommen,

Habe der Hund ihn schändlicher weise gepackt und gewürgt,
Daß et den Tod vor Augen nun sehe. — Die Kinder be-
schworen

Schreckliche Rache zu nehmen an Henninks ganzem Geschlechte.
Endlich bat er den König die Schande zu rächen, und über
Ryn und seine Genossen ergehen zu lassen den Reichsbann!
Da der König ihm dieses versprach, erwiederte Reineke:

„Möcht' ich die Strafe doch selber noch sehen, ich würde,
das glaub' ich

Sicher, genesen, auch hülf' es vielleicht, von Ryn und
von Henninks

Fette für mich ein heilendes Pflaster und Salbe zu machen.“
Wie er die Worte mit stammelnder Zunge nur mühsam ge-
redet,

Hatte so eben der junge Reinard den Tauber erwittert;
Hastig sprang er und gierig hinan, zwey Klaftern und höher,
Aber er stürzte, verfehrend das Ziel, betäubt an den Boden.
Reineken, welchen der heftige Schreck gewaltsam erschüttert,
Brach das Herz, es traf ihn der Schlag, und also ver-
schied er.

Unfalsch, welcher die ganze Geschichte gehört und ge-
sehen,

Fürchtete sich nach Hofe zu gehen; er eilte zu Hause,
Nahm einen Zweig in den Schnabel, und brachte die froh-
liche Bottschaft:

Keinke sey todt! — Die Hühner und Hähne, vernehmend
die Nachricht,

Zauchzeten laut, sie hüpfen umher und schrien daß es schallte:

„Heisa! Juchhei! Was fehlet uns nun, da Keinke todt ist!“

Hennink aber bedeutete sie mit warnender Stimme:

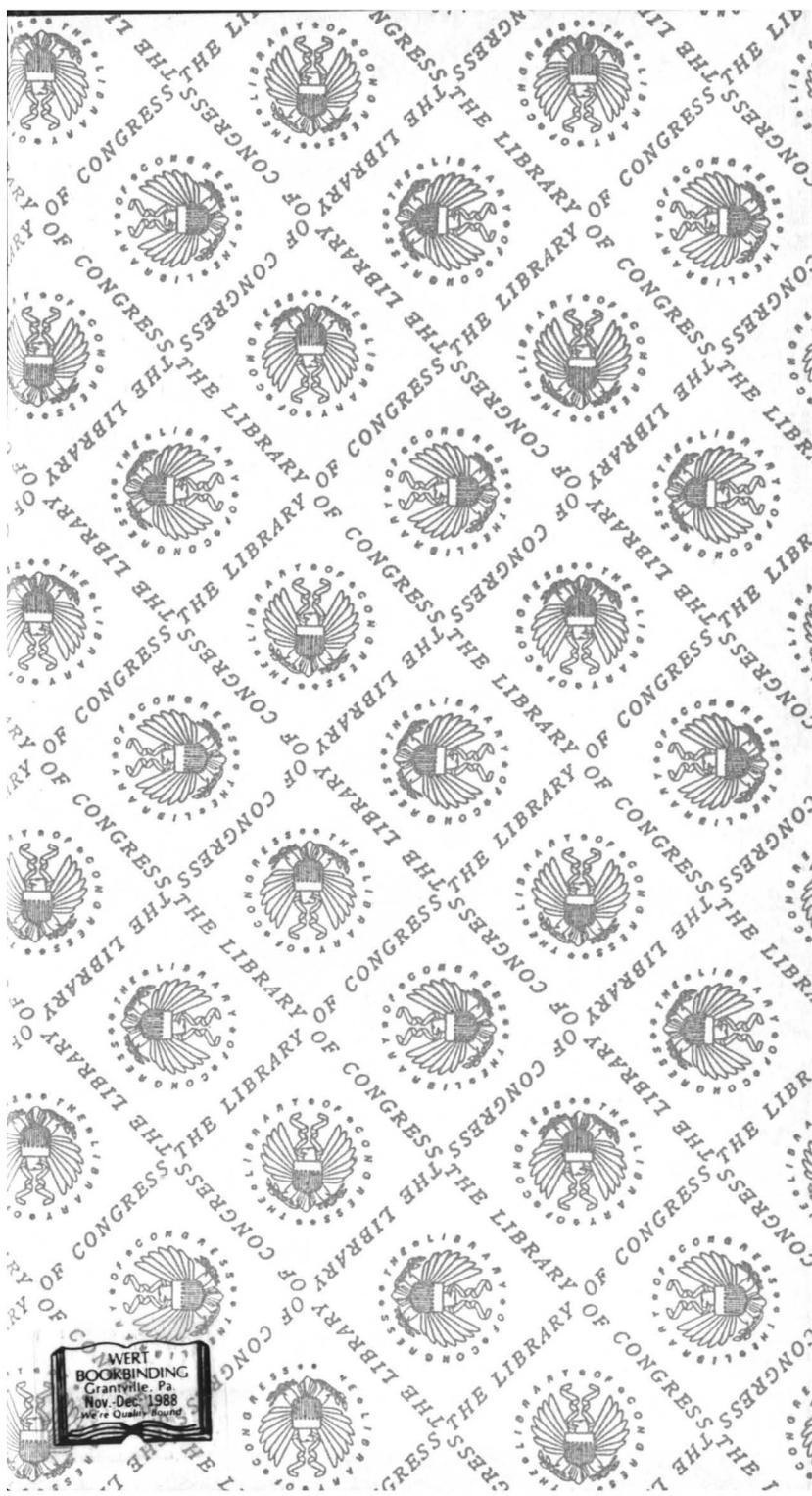
„Zubelt nur nicht, es mögte fürwahr euch später gereuen;

Keinke zwar er lebet nicht mehr der oft uns betrübte,

Aber Kinardyn lebet doch noch, der Erbe des Vaters!

Der Leser wird ersucht, folgende Druckfehler, die sich bei der Entfernung des Verfassers vom Druckort eingeschlichen, vor dem Lesen zu verbessern.

Seite 3	Bers 6	statt:	dachte er lies: dacht' er
— 6	— 5	—	vollziehn l. vollziehen
— 7	— 5	—	gleich dem ändern l. wie das andre
— 8	— 17	—	mich helfen so seze l. mir helfen so seß ²
— 9	— 12	—	kündig l. kundig
— 11	— 5	—	drauf l. dreust.
— 13	— 19	—	Plato der Weise von Griechenland l. Plato, der Weise von Griechenland,
— 14	— 8	—	Schläse l. Schläsen
— 15	— 5	—	Sönet l. Sön't
— 15	— 14	—	auch l. euch
— 17	— 15	—	Gärste l. Gerste.
— 18	— 4	—	achtbaren l. achtbar'n
— 18	— 17	—	immer l. nimmer
— 19	— 20	—	denn l. dann
— 20	— 6	—	weis l. weiß
— 20	— 18	—	Wuth l. Wuth,
— 24	— 12	—	keines l. keiner
— 24	— 17	—	Ihr l. Ihr,
— 25	— 5	—	Grosvaters l. Großvater
— 27	— 8	—	versehlt l. verfehlt'
— 29	— 9	—	vi, clam, precarto, palam, l. vi clam, precario palam.
— 33	— 15	—	drauf l. dreust.
— 34	— 6	—	Erich Wodan l. Erich, Wodan,
— 35	— 6	—	fürwahr l. fürwahr!
— 35	— 10	—	zuweilen l. zu weiter
— 36	— 13	—	gedacht' l. gedachte
— 39	— 7	—	das l. es
— 43	— 6	—	wann l. wenn
— 43	— 3	—	will l. wollt'
— 45	— 9	—	beschworen l. beschwor er.



AVERT
BOOKBINDING
Granville, Pa.
Nov. - Dec. 1988
We're Quality Bound!

